

Schritte plus Neu 6 – Schweiz

Transkriptionen zum Kursbuch

CD 1

Lektion 8 **Unter Kollegen**

Folge 8: *Der wichtige Herr Gerber*

Bild 1

Ella: Oh, nein! Wie lange dauert das denn noch?
Idee für einen Beitrag in meiner Kolumne «Ellas Tag»: Viele Leute glauben, dass es toll und aufregend ist, Journalistin zu sein. Das stimmt auch. Es kann schon spannend sein und auch viel Freude machen. ... Manchmal ist es aber auch total langweilig! Zum Beispiel, wenn man auf einen Politiker wartet, den man interviewen soll. Je länger man wartet, desto schlechter wird die Laune. Das gibt's doch nicht! Wo ist denn der?

Bild 2

Jessica: Und? Ihnen ist sicher auch langweilig, oder?
Ella: Und wie! Sehr langweilig ...
Jessica: Tja, der wichtige Herr Gerber lässt sich wieder einmal Zeit. Das ist nicht das erste Mal.
Ella: Ähm, kennen wir uns? Sie kommen mir so bekannt vor.
Jessica: Ich bin Jessica Lang.
Ella: Genau! Jessica Lang vom «Abendspiegel»!
Warum habe ich Sie nicht sofort erkannt?
Jessica: Vielleicht wegen der Brille. Normalerweise trage ich Kontaktlinsen, ...
Ella: Ja, richtig! Es ist so schön, dass ich Sie endlich einmal kennenlernen!
Jessica: Und wer sind Sie?
Ella: Ich heisse Ella Wegmüller und ich arbeite für das «Stadtblatt».
Jessica: Vom «Stadtblatt» sind Sie? Dann kennen Sie ja sicher Samuel Moser?
Ella: Natürlich, das ist mein Chef.
Jessica: Samuel gehört zu den Berufskollegen, über die ich nur Gutes sagen kann. Er ist ein toller Journalist ... und ein echtes Vorbild!
Ella: Ja, das stimmt. Aber mein grösstes Vorbild sind Sie!

Jessica: Ich?
Ella: Ich lese alle Ihre Artikel ...
Jessica: Aha ...
Ella: Hach! Irgendwann möchte ich auch so schreiben können wie Sie.

Bild 3

Ella: Ach! Das dauert ... und dauert ...
Jessica: Meine Erfahrung ist: Je wichtiger die Leute sind, desto länger muss man auf sie warten.
Ella: Ja, genau! Das Gefühl habe ich auch.
Jessica: Und unser Herr Gerber, der gehört ja – wie wir wissen – zu den allerwichtigsten Leuten überhaupt.
Ich weiss schon, was wir von diesem Menschen gleich hören werden.
Ella: Was denn?
Jessica: Das, was er immer sagt: «Kein Problem ist unlösbar, falls man seine Hausaufgaben ordentlich gemacht hat.» Oder auch ein typischer Gerber-Satz: «Je mehr man weiss, desto weniger muss man glauben.» Soll heissen: ER muss so gut wie gar nichts glauben, weil er ja schon alles weiss.
Ella: Oh! Achtung! Er kommt! Endlich ...
Jessica: Ach was, der hört doch nie auf andere Leute. Also: Kein Problem!
Hr. Gerber: Ein Problem, meine Damen? ... Eins müssen Sie sich merken: Kein Problem ist unlösbar, falls man seine Hausaufgaben ordentlich gemacht hat.

Bild 4

Hr. Gerber: Also, dann: Auf Wiedersehen, meine Damen! Ich hoffe, ich konnte Ihnen weiterhelfen.
Jessica: Ja. Auf Wiedersehen, Herr Gerber.
Ella: Auf Wiedersehen ... und vielen Dank für das Interview.
Hr. Gerber: Aber gern geschehen. Sie wissen ja: Je mehr man weiss, desto weniger muss man glauben.
Jessica: Und? Was habe ich gesagt? Ein Mann, über den man Bescheid weiss, wenn man einmal mit ihm gesprochen hat.
Ella: H-hm. Sie hatten völlig recht.
Jessica: Nichts als Bla-bla ... Übrigens, von mir aus können wir uns gern duzen. Sag doch einfach Jessie zu mir.

Ella: Oh ja, sehr gern! Ich heisse Ella.
Jessica: Und wenn du nachher in der Redaktion bist, Ella, dann sag bitte dem lieben Kollegen Samuel einen Gruss von mir.
Ella: Ja, das mache ich sehr gern, Jessie. Da wird er sich freuen.
Jessica: Sag mal, Ella: Hast du auch so Hunger?

Schritt B, B1 a

Ella: 1 Je länger man wartet, desto schlechter wird die Laune.
Jessica: 2 Je wichtiger die Leute sind, desto länger muss man auf sie warten.
Hr. Gerber: 3 Je mehr man weiss, desto weniger muss man glauben.

Schritt D, D1 b und c und D2

Gespräch 1

Barbara: Ja?
Hr. Ramseier: Barbara?
Barbara: Ja?
Hr. Ramseier: Also, wie ich dir schon angekündigt habe – darf ich vorstellen: Das ist Ramona Donato, deine neue Kollegin.
Barbara: Ah! Freut mich! Willkommen!
Hr. Ramseier: Frau Donato, das ist unsere langjährige Mitarbeiterin, Barbara Richter. Sie wird Ihnen hier alles genau erklären. So, ich muss gleich weiter. Wir sehen uns ja später nochmal.
Barbara: Ja, bis später.
Ramona: Bis dann.
Barbara: Also noch einmal: Ganz herzlich willkommen!
Ramona: Das ist aber nett, Frau Richter! Vielen Dank! Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen.
Barbara: Ach, übrigens, hier in der Firma duzen wir uns alle. Ich bin Barbara.
Ramona: Ah, alles klar! Freut mich, ich bin Ramona. Ich bin erst vor zwei Wochen in die Schweiz gezogen und alles hier ist neu für mich.
Barbara: Ahh! Willkommen! Woher bist du denn?

Gespräch 2

Martin: Entschuldigung?
Christoph: Ja?

Martin: Der Elternabend vom Kindergarten, der ... der ist doch hier, oder?
Christoph: Ja, ja, der ist hier.
Martin: Ich frage nur, weil hier niemand ist. Ich meine, ausser uns.
Christoph: Tja, wir sind wohl beide ein bisschen früh dran. Mein Name ist Christoph Gärtner. Ich bin der Vater von Alex.
Martin: Ich bin Martin Keller. Mein Sohn ist Max.
Christoph: Ach ja, richtig, wir haben uns schon einmal auf dem Spielplatz gesehen.
Martin: Ja, stimmt! Ach, wollen wir uns nicht duzen?
Christoph: Ja, gern! Ich heisse Christoph.
Martin: Und ich bin Martin.

Gespräch 3

Herr Winkler: Daniel, darf ich dir unsere neue Verstärkung in der Küche vorstellen? Das ist Amadou Bah. Er wird diese Woche bei uns schnuppern.
Daniel: Herzlich willkommen.
Herr Winkler: Und das ist unser Koch Daniel Bänziger.
Amadou: Guten Tag, Herr Bänziger.
Herr Winkler: Okay, dann lasse ich Sie jetzt allein. Daniel wird Ihnen alles zeigen und erklären.
Daniel: Wir sagen hier alle Du zueinander. Wenn es Ihnen recht ist, dann können wir uns gern duzen.
Amadou: Sehr gern. Ich heisse Amadou.
Daniel: Und ich bin Daniel. – Ich koche hier und bin für den Einkauf und den Mittagstisch zuständig. ... Dann wollen wir mal. Bis zum Mittag gibt es noch einiges zu tun.

Zwischendurch mal ...

Gedicht

Freundschaft

Freundschaft nur bei Sonnenschein?
Kann keine echte Freundschaft sein.
Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
Sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Wenn du mich an der Schulter packst

und dabei lächelst und mir sagst,
dass das, was ich grad mache, Mist ist,
und dass du deshalb jetzt bei mir bist,
um mir zu helfen, zu verstehen
und einen besseren Weg zu gehen,
dann ist mein Ärger schnell verschwunden.
Ich habe einen Freund gefunden!

Freundschaft nur bei Sonnenschein?
Kann keine echte Freundschaft sein.
Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
Sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Wenn meine Traurigkeit mal gross ist,
so gross, dass ich nicht weiss, was los ist,
bist du ganz nah und aufmerksam,
bist ehrlich, lügst mich niemals an.
Weisst du, wie wunderbar du bist?
Wie wichtig deine Freundschaft ist?
Ich geb´ dir hoffentlich ein Stück
von diesem grossen Glück zurück.

Freundschaft nur bei Sonnenschein?
Kann keine echte Freundschaft sein.
Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
Sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Lektion 9 Virtuelle Welt

Folge 9: Alex Müller ist weg!

Bild 1

Samuel: Nein! Das darf doch nicht wahr sein!

Ella: Hey! Was ist denn los, Samuel?

Samuel: Mein Ordner ist verschwunden. Heute Morgen war er noch da ... und jetzt ist er einfach weg.

Ella: Bist du sicher? Ach komm! Irgendwo ist er sicher ...

Samuel: Nein, ich habe überall nachgeschaut. Er ist weg!

Ella: Hast du keine Sicherungskopie?

Samuel: Die mache ich immer! Und genau jetzt habe ich sie *einmal* vergessen!

Ella: Oh nein! Das ist blöd!

Samuel: Blöd!? Eine Katastrophe ist das! In dem Ordner sind zwei Wochen Arbeit!

Ella: Oh je! Das Gefühl kenne ich gut. Auch bei mir ist manchmal eine Datei weg. Aber normalerweise finde ich die wieder. Was war denn da alles drin, in diesem Ordner?

Samuel: Es waren mehrere Dateien: Ein wichtiger Text, eine Audiodatei mit einem langen Interview, ganz viele Fotos, ... alles weg! Irgendjemand muss alles gelöscht haben!

Ella: Ach was! ... Wer sollte das denn löschen?

Samuel: Oder ich habe einen Virus im Computer.

Ella: Nein, nein, das glaube ich nicht.

Samuel: Ach! ... Jetzt muss ich ALLES noch einmal machen!

Bild 2

Ella: Wie heisst denn der Ordner?

Samuel: «Alex Müller».

Ella: Hä? Ist das ein Witz?

Samuel: Nein. Der Mann, über den ich gerade schreibe, heisst Alex Müller. Deshalb heisst auch der Ordner so.

Ella: Ach so ...

Samuel: Was machst du denn jetzt? Du suchst nicht etwa nach dem Ordnernamen?

Ella: Doch ...

Samuel: Ach, das habe ich doch schon lange gemacht! ... Das hat überhaupt nichts gebracht.

Ella: Kein Resultat. Hmm ... Vielleicht hast du den Ordner aus Versehen umbenannt ...

Samuel: Umbenannt? Und dann auch noch an einem anderen Ort abgespeichert? Also, ich bin doch nicht blöd. Du tust ja so, als ob ich gar keine Ahnung hätte.

Ella: Erinnerst du dich noch an irgendein Detail aus deiner Textdatei?
Samuel: Ja, klar erinnere ich mich. Wieso?
Ella: Es gibt ein Programm, mit dem man nach Wörtern oder Sätzen in Textdateien suchen kann.
Samuel: Aah! Und wo gibt's das? ... Ist das teuer?
Ella: Mhm. Das gibt's gratis im Internet.
Samuel: Wirklich!?
Ella: Also: Du suchst jetzt weiter, während ich das Programm herunterlade.
Samuel: Okay, mache ich!

Bild 3

Ella: «Alex Müller war Polizist, bevor er Superstar wurde.» Ist das korrekt, Samuel?
Samuel: Genau. ... Das ist der erste Satz in meinem Text.
Ella: Sicher?
Samuel: Natürlich, ich weiss doch, was ich geschrieben habe.
Ella: Okay! Dann schauen wir mal, was passiert.
Samuel: Hoffentlich, ... hoffentlich, ... komm schon!
Ella: Du, das kann etwas dauern. Der Computer muss ja jetzt alle deine Textdateien durchsuchen ...
Samuel: Hoffentlich findet er etwas! Ich will nicht noch einmal von vorn anfangen.
Ella: Sag mal, Samuel: Was hast du gemacht, bevor der Ordner weg war?
Samuel: Ich habe Fotos reinkopiert. Wieso?
Ella: Wie hast du das gemacht?
Samuel: Genau wie immer: Ich habe die Kamera an den Computer angeschlossen und habe die Fotos auf den Computer kopiert ...
Ella: Von der Kamera in den Ordner «Alex Müller» auf deinem Computer?
Samuel: Ja, genau! Und dann habe ich den Ordner mit den Fotos in der Kamera gelöscht. ...
«Zu Ihrer Suche wurde leider keine passende Datei gefunden.»
Ella: Ach nein!
Samuel: So blöd! Ich gehe jetzt nach Hause! Ich kann nicht mehr!
Ella: Moment, warte! Gibst du mir bitte mal die Kamera, Samuel?
Samuel: Was?
Ella: Die Kamera ...

Samuel: Willst du mich jetzt fotografieren oder was?

Bild 4

Ella: So! Jetzt weiss ich, was passiert ist, Samuel.

Samuel: Wirklich? Was ist denn passiert?

Ella: Du wolltest die Fotos von der Kamera auf deinen Computer kopieren, und zwar in den Ordner «Alex Müller». Danach wolltest du die Fotos in der Kamera löschen. Stimmt's?

Samuel: Ja, das habe ich dir ja vorher gesagt! Genauso habe ich es gemacht.

Ella: Nein. So hast du's nicht gemacht.

Samuel: Was? Nicht? Wie denn?

Ella: Genau umgekehrt: Du hast den Ordner «Alex Müller» auf die Kamera-Speicherkarte kopiert: Danach hast du ihn auf deinem Computer gelöscht.

Samuel: Ha! So ein Quatsch! Wieso sollte ich so etwas machen?

Ella: Ein Quatsch? Hier, schau doch mal!

Samuel: Das ist mein Ordner!

Ella: Ja, auf der Speicherkarte. Siehst du? In der Kamera. Deshalb konnte das Suchprogramm ihn nicht finden.

Samuel: Ah, zum Glück! Aber warum habe ich so etwas gemacht? Bin ich denn jetzt total verrückt?

Ella: Nein, das bist du nicht!

Samuel: Was soll ich nur tun, Ella?

Ella: Sag einfach: Danke! Und lies nachher meinen Kommentar im «Stadtblatt».

Samuel: Danke, Ella! Du bist wirklich ein Schatz!

Schritt A, A4

Thomas: Also noch einmal: Die Party beginnt um 17 Uhr. Wir müssen also um 16.00 Uhr ganz still und heimlich das Buffet aufbauen. Gisela darf das nicht merken.

Luisa: Ist das nicht zu früh?

Thomas: Wir haben doch alle schon für 17 Uhr eingeladen.

Luisa: Wo soll denn die Party eigentlich stattfinden?

Erika: Ach, Luisa! Das haben wir doch schon tausend Mal besprochen: in der Tee-Küche.

Luisa: In der Tee-Küche? Ist die nicht zu klein?

Thomas: Aber wo sonst? Erika, Nora: Was meint ihr?

Erika: Wie wäre es in der Kantine?

Nora: Die ist zu gross, finde ich.

Thomas: Ja, das finde ich auch.

Erika: Also, dann bleiben wir dabei: Die Party findet in der Tee-Küche statt. Einverstanden?

Luisa: Also, ich weiss nicht ...

Erika: Thomas, Nora?

Thomas: Ja, okay.

Nora: Okay.

Erika: Luisa, du bist überstimmt.

Luisa: Also, ich weiss nicht ...

Erika: Jetzt zum Buffet: Was wollen wir vorbereiten?

Luisa: Was? Wir bereiten etwas vor? Warum wir?

Thomas: Weil WIR das Vorbereitungskomitee sind. Und weil DU dich dazu gemeldet hast. Also Erika, könntest du dich um das Essen kümmern? Würdest du das tun?

Erika: Ja, ich könnte zwei Salate machen, einen Teigwarensalat mit Oliven und Schinken und einen gemischten Salat mit Poulet.

Luisa: Also, ich bin Vegetarierin.

Thomas: Wie wäre es, wenn DU noch etwas Vegetarisches machst? Luisa!

Luisa: Also, ich weiss nicht. Eher nicht. Ich kann eigentlich gar nicht kochen. Und ich habe auch wenig Zeit.

Erika: Hach, dann mache ich eben einen Salat ohne Poulet. Aber wir brauchen auf jeden Fall auch Brot.

Thomas: Das übernehme ich.

Erika: Super, Thomas! Brauchen wir nicht auch noch etwas Süsses?

Thomas: Nora, du könntest doch einen Kuchen machen. Was meinst du dazu?

Nora: Ja, klar, das mache ich gern!

Erika: Super!

Thomas: Und wer besorgt die Getränke? Luisa, würdest du das tun?

Luisa: Da bräuchte ich ja ein Auto!

Erika: Das kann ich übernehmen. Ich besorge Wasser, Fruchtsaft und Prosecco. Einverstanden?

Thomas: Perfekt.

Erika: Jetzt zum Geschenk ...

Luisa: Hach, ist das alles anstrengend! Wenn ich das vorher gewusst hätte...

Schritt B, B1

a

Samuel: Du tust ja so, als ob ich keine Ahnung hätte. Aber in Wirklichkeit kenne ich mich ziemlich gut damit aus.

b

Ella: Du tust so, als ob du die ganze Arbeit noch einmal machen müsstest. Aber in Wirklichkeit finden wir eine Lösung für das Problem.

c

Samuel: Du sagst das so, wie wenn ich das absichtlich getan hätte. Aber in Wirklichkeit war das ein Versehen.

Schritt, B3 a

Tamara: Und, was machst du so, Michael?

Michael: Oh, das ist ein langweiliges Thema. Das wird dich sicher gar nicht interessieren, Tamara.

Tamara: Doch, doch, wirklich.

Michael: Ich bin in einem grossen Unternehmen tätig.

Tamara: Wirklich? Und als was arbeitest du da?

Michael: Ich habe eine leitende Position. Prozessmanagement und so.

Tamara: Management! Du bist also Manager?

Michael: J-ja. Genau!

Tamara: Wow! Ein richtiger Topmanager in einer richtig grossen Firma! Sicher hast du viel Verantwortung, aber wenn der Lohn stimmt ...

Michael: Tja, ich kann mich nicht beklagen, finanziell ist das interessant, aber auf der anderen Seite habe ich auch ziemlich viele Kosten.

Tamara: Oh, das kann ich mir vorstellen! Ein grosses Haus mit Garten wahrscheinlich.

Michael: 12 Zimmer.

Tamara: Boah!

Michael: ... mit Pool.

Tamara: Wow! Und sicher ein teurer Mercedes.

Michael: Mercedes!? Ich fahre Porsche!

Tamara: Ach so! Und dann der ganze Schmuck für deine Frau.

Michael: Nein, also damit habe ich kein Problem.
Tamara: Ach, du bist gar nicht verheiratet?
Michael: N-nn.
Tamara: Ja, aber der Ring?
Michael: Der da? Das ist doch kein Ehering.
Tamara: Nicht? Sieht aber so aus.
Michael: Das ist ein Glücksbringer, verstehst du? Der schützt mich vor falschen Frauen und sagt mir, wer die Richtige ist.
Tamara: So? Und was sagt er jetzt gerade?
Michael: Moment mal. Er sagt noch nichts. Er möchte zuerst noch ein bisschen mehr wissen!
Tamara: Hey, bei dir muss man ja richtig aufpassen! Und was machst du so in deiner Freizeit?
Michael: Ach, weisst du, wenn ich mal frei habe, dann gehe ich am liebsten Golf spielen.
Tamara: Golfen? Aha!
Michael: Ja, du, ich komme gerade aus Florida. Habe eine Woche Golfferien gemacht.
Tamara: Florida! Hach, da wollte ich schon lange einmal hin!

Schritt C, C1

1

Frau: Ehm, hör mal, Judith, das tönt interessant: Ich bin nämlich gerade auf so einer Kochseite und da kann man sich eine App herunterladen. Da hat man dann Zugriff auf über 250'000 Rezepte.
Ja, und man kann sich Einkaufslisten zusammenstellen.
Super! Das probiere ich gleich aus. Also: Klicken Sie hier und laden Sie die App. ... Was ist denn jetzt los? Warum geht das denn nicht?
Nein, hat nicht funktioniert. Noch einmal: Klicken Sie hier und laden Sie die App. Und zack, schon wieder: «Die App konnte nicht geladen werden». Ist das mühsam!
Was? Geduld? ... Nein, Geduld ist nicht meine Stärke. Ich versuche es noch einmal. Klicken Sie hier und laden Sie die App. Warten wir mal ab ...
Nein, schon wieder diese Meldung! Also wirklich, jetzt gebe ich es auf und versuche es später noch einmal. ... Du, was wollen wir heute kochen? Hast du Lust auf ...

2

Mann: «Erstens: Schraube A durch die Bohrung der Radkappe 2 stecken und den 6-Kant-Knopf komplett in die Radkappe 2 eindrücken. Zweitens: Die kurze Schraube in die kleine Radkappe und die lange Schraube in die grosse Radkappe stecken. Drittens: Abdeckkappe 3 in Radkappe 2 drücken.»
Unglaublich! Diesen Quatsch versteht doch kein Mensch! Nicht einmal der Hersteller selbst, da mache ich jede Wette. Tja, zum Glück sind es ja nur die vier Räder hier. Die schaffe ich auch ohne Bedienungsanleitung!

3

Mann: «Öffnen Sie das Waschmittelfach.» Das Waschmittelfach ... Welches ist denn das Waschmittelfach? Das hier vielleicht? Ach ja, genau! Da kommt's hinein, das Waschpulver! Genau! Da hat es Mama auch immer hineingeschüttet! So. Und jetzt geht's los. Start!
Moment mal! Kochwäsche!? 95 Grad? Wieso denn Kochwäsche? Pullis darf man doch gar nicht kochen! So ein Quatsch! Was soll ich denn jetzt machen? Wie kann man das denn stoppen? Ah, da! «Erstens: Drücken Sie auf die Taste *Start/Pause*, um das Programm zu unterbrechen. Das Lämpchen blinkt.» Stimmt!
«Zweitens: Wählen Sie ein neues Programm mit Temperatur und – sofern Sie dies wünschen – eine andere Schleudertzahl.
Drittens: Drücken Sie erneut die Taste *Start/Pause*, um das Programm wieder zu starten.» Ah! Feinwäsche! 30 Grad! Puh! Das war knapp.

4

Florian: So, dann wollen wir mal schauen, wie wir das Gerät zum Laufen bringen.
«1. Schliessen Sie den Fernseher an eine Netzsteckdose an und schalten Sie ihn ein». Das habe ich ja schon, also weiter:
«2. Wählen Sie die gewünschte Menüsprache aus». O.k. ... auswählen, oh nein, da muss man sich durch die ganze Liste durchklicken, das ist ja mühsam ...
So: hier, Deutsch. «3. Wählen Sie Ihr Land aus». ... o.k., schon wieder so eine Endlos-Liste, also: A ... Albanien, B ... Belgien, ... F Frankreich, ... hier: Schweiz
«4. Wählen Sie den Betrachtungsmodus aus». Äh? Was ist denn das? Betrachtungsmodus? Was soll denn das sein? Irgendwo muss doch stehen, was das sein soll. Ach nein! Hach, ist das kompliziert!

Frau: Duuu, Florian, bist du schon fertig? Können wir schon fernsehen?
Florian: Äh nein, das dauert noch ein bisschen. Aber ich hab's gleich! Bis zum Fussballspiel wird es schon klappen.

Schritt E, E1

Sprecherin: Sie hören *Forum Leben*, heute mit Andreas Hitz.

Moderator: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Sie kennen das vermutlich: Sie treffen Ihre Freunde und unterhalten sich über alles Mögliche: über ihren Alltag, das Leben ... Und klar: Alle haben ihre Smarthones dabei. Die piepen, summen und blinken. Immer wieder unterbricht jemand das Gespräch, um nebenbei kurz eine Nachricht zu schreiben, etwas in den sozialen Netzwerken zu lesen oder den anderen ein Filmchen zu zeigen, das er gerade bekommen hat. Das ist unsere «digitale Welt», und über die wollen wir heute in *Forum Leben* sprechen.

Als Gäste begrüsse ich eine Frau, die seit vielen Jahren die digitale Entwicklung beobachtet und die auch wissenschaftliche Untersuchungen zu dem Thema gemacht hat: Frau Dr. Frisch, herzlich willkommen!

Dr. Frisch: Guten Morgen, vielen Dank für die Einladung!

Moderator: Und Chris Forster: Er ist seit einigen Jahren Blogger und mit allen digitalen Medien vertraut. Schön, dass Sie beide da sind!

Dr. Frisch: Gern geschehen.

Herr Forster: Dankeschön!

Moderator: Frau Dr. Frisch, kennen Sie diese Situation, die ich gerade beschrieben habe, auch aus Ihrem Freundeskreis?

Dr. Frisch: Nein, aus meinem Freundeskreis weniger. Wir sind alle berufstätig und eigentlich froh, wenn wir am Abend digital auf AUS schalten können, denn die meisten von uns arbeiten den ganzen Tag am Computer. Oder wir sind unterwegs und somit immer auch mobil erreichbar – für die Kollegen, für den Chef ... eigentlich kommunizieren wir den ganzen Tag digital. Aber ich kenne die Situation, die Sie beschrieben haben, schon! Aus der Familie: Meine Nichten und Neffen zum Beispiel: Sie lassen auch beim Frühstück ihr Smartphone nicht aus den Augen. Sie sind eigentlich immer in Kontakt mit ihren Freunden, auch wenn wir uns unterhalten. Wenn ich sie dann darauf anspreche, heisst es: «Kein Problem, ich kann beides gleichzeitig!». Was soll ich dann dazu sagen?

Moderator: Und Sie, Herr Forster, haben beruflich und privat mit digitalen Medien zu tun. Können Sie beides gleichzeitig? Sich beim Frühstück mit Ihrer Partnerin unterhalten und nebenbei mit Ihren Freunden per Smartphone kommunizieren?

Herr Forster: Ja, klar kann ich das, aber ich muss auch ehrlich sein: Ich bin dann schon unkonzentrierter: Entweder im Gespräch oder im Chat. Deshalb versuche ich jetzt, das einfach nicht mehr zu machen. Ich ignoriere das Smartphone, während ich in der realen Welt Gespräche führe und schreibe nur noch Nachrichten, wenn ich allein bin.

Aber ich möchte bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen, dass es beim Thema «Digitale Welt» sehr oft nur darum geht, wie das ‚böse‘ Smartphone uns immer dümmer macht! Das ist mir zu einseitig. Mich nervt es, dass immer nur über die negativen Aspekte gesprochen wird. Natürlich gibt es auch Risiken, aber ...

Moderator: Ja, zu den Risiken würde ich gern ...

Herr Forster: Bitte, Herr Hitz, lassen Sie mich das noch kurz zu Ende führen. Das ist mir wirklich wichtig. Aber ... es gibt doch auch die andere Seite: Das Internet und digitale Geräte haben in den letzten Jahren unglaubliche Entwicklungen möglich gemacht. Zum Beispiel in der Technik und in der Medizin, aber auch im ganz normalen Alltag. Ich finde es genial, wenn ich kostenlos über das Internet mit meiner Freundin sprechen kann, die gerade ein Praktikum in Südafrika macht. Und ich kann dabei sogar die Aussicht aus ihrem Fenster sehen. Oder: Ich bin auch froh, wenn ich mein Zug-Billett mithilfe meines Smartphones kaufen kann, weil das schneller geht oder ich gerade kein Bargeld bei mir habe.

Dr. Frisch: Ja, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Herr Forster. Mir geht es ja genauso! Aber: Wir müssen auch über die Risiken sprechen. Besonders wichtig ist meiner Meinung nach die Frage: Wie viel «digitale Welt» ist wirklich gut für Kinder und Jugendliche?

Moderator: Tja, und hier gibt es sehr unterschiedliche Meinungen, stimmt's?

Dr. Frisch: So ist es! Es gibt Wissenschaftler, die sagen: Bei Kindern müssen sich bestimmte Bereiche im Gehirn noch entwickeln. Das funktioniert am besten mit echten Dingen im echten Leben, nicht an einem Bildschirm. Mit den Informationen aus digitalen Medien können vor allem kleinere Kinder noch nicht gut umgehen.

Herr Forster: Hm, aber: Kinder können doch auch sinnvoll mit dem Computer lernen. Es gibt immer mehr Schulen, die Tablets oder Computer einsetzen, auch schon für jüngere Schüler! Und das finde ich toll. Wenn Kinder in der Schule mit einem guten digitalen Lernspiel arbeiten dürfen, das ihnen neue Welten zeigt, dann ist das doch gut, oder?

Dr. Frisch: Ja und Nein, das tönt natürlich zuerst einmal sehr gut. Aber dafür brauchen wir ein gutes Konzept. Die Schüler müssen lernen, aktiv und kreativ das Leben in der digitalen Gesellschaft zu gestalten. Dazu brauchen wir sehr gute Lehrerinnen und Lehrer. Und informierte Eltern! Wir dürfen die Kinder und Jugendlichen nicht mit den digitalen Medien allein lassen, sie müssen Schritt für Schritt lernen, damit richtig umzugehen!

Herr Forster: Ja schon, aber wir brauchen auch Lehrer und Eltern, die nicht meinen, dass digitale Medien und das Internet automatisch dumm, krank oder süchtig machen.

Moderator: Wie soll das konkret aussehen? Müssen spezielle pädagogische Konzepte entwickelt werden...

Lektion 10 Werbung und Konsum

Folge 10: Der Gute-Laune-Tee

Bild 1

Ella: Bitte, bitte! ... Mach schon, du lahme Ente! Ich habe es eilig! Hach! Warum fahre ich immer genau dort, wo der Stau am schlimmsten ist? Das gibt's doch nicht!

Jetzt wird es schon wieder Rot!

Im Radio: Neu in unserer ESOTERIX-Welt: «Gute Laune»! Und – schlecht gelaunt? Fängt der Tag schon wieder ganz schlecht an? Dann ist «Gute Laune» von ESOTERIX genau das, was du jetzt brauchst. Ah!

Ella: Ach, sei doch still!!

Im Radio: Der neue «Gute-Laune»-Tee von ESOTERIX. ESOTERIX – der wohltuende Tee! Und darin ist nur ... reine Natur!

Ella: Gute Laune? Ha-ha-ha! Ich will keinen Kräutertee. Alles, was ich will, ist eine freie Strasse.

Zehn Stundenkilometer? Ist das alles, was du kannst? Wozu fährst du überhaupt mit dem Auto, du Langweiler? Da bin ich ja sogar zu Fuss schneller! Hach!

Bild 2

Samuel: Salü! Guten Morgen, Ella!

Ella: Morgen.

Samuel: Und? Schlecht gelaunt?

Ella: Hmpf.

Samuel: Gleich gibt es «Gute-Laune-Tee»!

Ella: Gleich gibt es was?

Samuel: Der junge Mann da erklärt es dir.

Herr König: Salü!

Ella: Hallo! Wer sind Sie?

Herr König: Äh, ich heisse Martin König und ich habe es Ihrem Chef schon gesagt: Ich möchte mit Ihnen zusammen einen Tee-Test machen.

Ella: Einen Tee-Test?

Herr König: Die Sache ist so: Es gibt einen neuen Tee von ESOTERIX, der heisst ...

Ella: Darf ich raten: Der Tee heisst «Gute Laune», und er soll sowohl gut schmecken als auch gute Laune machen.

Herr König: Exakt. Das Problem ist nur, dass ...

Ella: ... dass er gar nichts macht und furchtbar schmeckt.

Herr König: Nein, er macht schon etwas ... also bei mir zumindest. Ich habe nämlich wandernden Hautausschlag davon bekommen.

Ella: Wandernden Hautausschlag?

Herr König: Rote Punkte.

Ella: Ja, wo denn?

Herr König: Überall, wo Sie sie nicht haben wollen: zuerst im Gesicht, dann am Hals, dann auf der Brust und am Ende wieder im Gesicht.

Ella: Nein!

Herr König: Und dazu auch noch Ärger mit dem Rechtsanwalt von ESOTERIX.

Ella: Wirklich? Wie das denn?

Bild 3

- Samuel: Er hat dieses Foto mit dem Hautausschlag in einem Sozialen Netzwerk gepostet.
- Herr König: Hm, ich dachte eben, alle Leute sollen wissen, dass dieser Tee Allergien auslösen kann.
- Samuel: Am nächsten Tag war sein Post weg. Man hat ihn einfach gelöscht. Und eine Woche später ist dann dieser Brief vom Rechtsanwalt gekommen.
- Ella: «... das Foto und den Text nicht wieder veröffentlichen ... weder im Internet noch sonst irgendwo ... Hmm ... andernfalls ... rechtliche Schritte ... Verwarnung ... Schadenersatz ... » Also das ist ja wirklich das Allerletzte!
- Herr König: Ja, nicht wahr? Und da habe ich gedacht, ich trinke den Tee noch einmal.
- Ella: Noch einmal? Warum denn das?
- Herr König: Der springende Punkt ist: Ich mache es hier, bei Ihnen, in der Redaktion. Wenn ich dabei noch einmal so einen Hautausschlag bekomme, dann ist es ganz klar, dass er von diesem Tee kommt.
- Samuel: Das ist doch eine gute Idee, oder?
- Ella: Findest du?
- Samuel: Komm, trinken wir zusammen eine Tasse Tee, Ella! Das ist lustig.
- Ella: Wahnsinnig lustig!
- Samuel: Ach, komm schon! Mach mit! Du könntest ein bisschen gute Laune gut gebrauchen heute!
- Ella: Ha. Ha. Ha.

Bild 4

- Ella: Hahaha!
- Samuel: Was gibt es denn da zu lachen, he?
- Ella: Hahaha!
- Samuel: Das ist ja wirklich das Allerletzte: Drei Leute trinken Tee und zwei bekommen einen Hautausschlag!
- Herr König: Ja. Das Zeug sollte sofort verboten werden.
- Samuel: Und dann sagen sie dem auch noch «Gute Laune»!
- Ella: Hahaha!
- Samuel: Wie lange dauert denn so ein Ausschlag?
- Herr König: Das wird jetzt noch eine Weile schlimmer, ...
- Samuel: Was? Noch schlimmer?

Herr König: Aber keine Angst: Nach drei Tagen waren die Flecken bei mir fast alle wieder weg.

Samuel: Fast alle? Nach drei Tagen! Das darf ja nicht wahr sein!

Ella: Hahaha!

Samuel: Ha-ha-ha! Warum lachst du? Das ist doch nicht lustig!

Ella: Du, das ist der «Gute-Laune»-Tee!

Samuel: Pah!

Ella: Bei mir hat er geholfen! Hahaha!

Schritt A, A2

Gespräch 1

Mitarbeiterin: Quick Versand St. Gallen, guten Tag! Wie kann ich Ihnen helfen?

Frau Küenzli: Hier ist Küenzli. Ja, also, Sie haben mir dieses Kleid geschickt und ...

Mitarbeiterin: Entschuldigen Sie, Frau Küenzli, darf ich Sie zuerst einmal um Ihre Kundennummer bitten?

Frau Küenzli: Ach so, ja, das ist ... warten Sie einmal. Hier: Das ist 4-5-6-3-7-5. Also, wissen Sie, ich muss schon sagen ...

Mitarbeiterin: Einen Moment bitte, Frau Küenzli. Aha, jetzt habe ich den Auftrag hier.

Frau Küenzli: Ja, also ich bin wirklich sehr verärgert!

Mitarbeiterin: Das tut uns leid, Frau Küenzli. Darf ich wissen, womit Sie unzufrieden sind? Hat die Lieferung zu lange gedauert?

Frau Küenzli: Nein, nein. Das ist ganz schnell gegangen. Beim Auspacken habe ich dann aber festgestellt, dass das Kleid weder die richtige Farbe noch die richtige Grösse hat.

Mitarbeiterin: Oh je, das ist wirklich sehr ärgerlich! Da muss bei der Auslieferung ausnahmsweise einmal etwas verwechselt worden sein.

Frau Küenzli: Ausnahmsweise? Also, das war ja nicht das erste Mal! Das ist jetzt schon die zweite falsche Lieferung! Das geht doch nicht!

Mitarbeiterin: Oh, das tut mir wirklich sehr leid, Frau Küenzli! Ich verspreche Ihnen, ich werde mich sofort persönlich darum kümmern. Wir verschicken das richtige Kleid noch heute. Das war Grösse 36 in Blau, richtig?

Frau Küenzli: Genau! Also, dann, ... dann danke ich Ihnen. Auf Wiederhören.

Mitarbeiterin: Auf Wiederhören.

Gespräch 2

Kunde: Entschuldigen Sie ...

Verkäufer: Ja, bitte? Kann ich Ihnen helfen?

Kunde: Also, ich habe ein Problem.

Verkäufer: Ja?

Kunde: Dieses Zelt hier habe ich vor zwei Wochen bei Ihnen gekauft. Das wollten wir unserem Sohn für seine Reise nach der Matura schenken.

Verkäufer: Aha?

Kunde: Aber, wissen Sie – die jungen Leute haben heutzutage gar keine Lust auf Zelten. Sie schlafen lieber in Hostels oder bei Fremden auf der Couch.

Verkäufer: Aha.

Kunde: Wäre es vielleicht möglich, das Zelt gegen einen Schlafsack umzutauschen?

Verkäufer: Selbstverständlich, das ist überhaupt kein Problem. Sie können einfach mit dem Zelt und Ihrer Quittung zum Kundendienst gehen.

Kunde: Tja, das ist ja das Blöde: Wir haben sowohl die Verpackung als auch die Quittung weggeworfen.

Verkäufer: Oh! Das ist schlecht! Da sehe ich leider keine Möglichkeit. ... Ausser vielleicht, dass Sie unseren Chef fragen. Der müsste oben im ersten Stock sein. Wenn Sie einen Moment warten, hole ich ihn.

Kunde: Das wäre sehr nett. Vielen Dank!

Verkäufer: Gern geschehen.

Gespräch 3

Kundin: Entschuldigung?

Verkäufer: Kann ich Ihnen helfen?

Kundin: Ja, schauen Sie, der Akku von meinem Handy muss kaputt sein. Inzwischen muss ich das Handy schon mehrmals am Tag aufladen.

Verkäufer: Aha. Wann haben Sie das Handy denn gekauft?

Kundin: Vor gut einem Jahr. – Moment: Hier habe ich die Quittung. Das fällt ja sicher noch in die Garantiezeit, oder?

Verkäufer: Nein, das tut mir leid. Auf den Akku gibt der Hersteller leider nur ein halbes Jahr Garantie.

Kundin: Was? – Das kann doch nicht sein. Bei meinem letzten Handy hatte ich sowohl auf das Gerät als auch auf den Akku zwei Jahre Garantie.

Verkäufer: Ja, ich kann verstehen, dass Sie sich ärgern. Aber die Hersteller haben da leider unterschiedliche Garantiebedingungen.

Kundin: Aha ... Und was bedeutet das jetzt?

Verkäufer: Ich sehe da leider nur eine Möglichkeit: Ich kann das Gerät an den Hersteller schicken und gratis prüfen lassen. Dann wissen wir genau, ob das Gerät oder der Akku defekt ist.

Kundin: Aha.

Verkäufer: Wenn es am Gerät liegt, müssen Sie natürlich weder für die Überprüfung noch für die Reparatur bezahlen. Sollte der Akku kaputt sein, bekommen Sie eine Rechnung für den Austausch des Akkus.

Kundin: Gut. Das ist ja in jedem Fall günstiger als ein neues Handy, oder? Dann möchte ich das Handy gern einschicken lassen.

Gespräch 4

Fr. Meinhard: Firma Lauser und Faller, Meinhard, guten Tag.

Herr Körner: Guten Tag. Hier ist Körner. Würden Sie mich bitte mit Herrn Lauser verbinden?

Fr. Meinhard: Worum geht es denn, Herr Körner?

Herr Körner: Das möchte ich gern mit Herrn Lauser selbst besprechen. Es geht um Handwerksarbeiten, hier bei mir in der Wohnung.

Fr. Meinhard: Einen Augenblick, bitte. Ich verbinde.

Herr Lauser: Lauser hier. Guten Tag, Herr Körner.

Herr Körner: Guten Tag, Herr Lauser. Ich komme gerade aus den Ferien zurück und ...

Herr Lauser: Herr Körner, ich ...

Herr Körner: Es war abgemacht, dass Sie sowohl das Bad renovieren als auch die Wände streichen.

Herr Lauser: Herr Körner ...

Herr Körner: Sie haben fest versprochen, dass alles rechtzeitig fertig wird!

Herr Lauser: Hören Sie doch ...!

Herr Körner: Sie hatten 14 Tage Zeit! Ich bin wirklich verärgert!

Herr Lauser: Herr Körner, jetzt beruhigen Sie sich doch bitte. Lassen Sie mich doch auch einmal etwas sagen!

Herr Körner: Bitte schön!

Herr Lauser: Ich kann verstehen, dass Sie enttäuscht sind, aber es hat einige unvorhergesehene Probleme gegeben. Können wir das nicht in Ruhe bei

Ihnen besprechen? Wenn es Ihnen passt, kann ich in einer halben Stunde bei Ihnen sein.

Herr Körner: Also gut, dann kommen Sie schnell vorbei.

Herr Lauser: Okay! Bis gleich, Herr Körner.

Herr Körner: Bis gleich, auf Wiederhören.

Schritt B, B2

Gespräch 1

Hanna: Oliver?

Oliver: Sag mal, wo bist du denn?

Hanna: Tut mir sehr leid, Oli! Ich wollte schon längst bei dir sein ...

Oliver: Aber?

Hanna: Ich finde meinen Schlüssel nicht.

Oliver: Was?

Hanna: Lach nicht! Sag mir lieber, wo ich suchen soll.

Oliver: Am besten da, wo du ihn immer hinlegst.

Hanna: Da ist er nicht!

Oliver: Dann vielleicht in deiner Handtasche?

Hanna: Nein, da habe ich auch schon nachgeschaut. Aber ... Hey! Moment mal!

Oliver: Hanna? Hanna? Was machst du denn?

Hanna: Ich hab' ihn! Ich habe ihn!

Oliver: Und? Wo war er?

Hanna: Ich hatte doch gestern die rote Jacke an. Da war er drin, der Schlüssel.

Oliver: Tja, Schatz: Das, was du suchst, findest du immer dort, wo du zuletzt nachschaust.

Hanna: Ja, das ist tatsächlich wahr. Das passiert mir ständig. Dann bis gleich.

Oliver: Bis gleich.

Gespräch 2

Frau: Los! Komm! Wir stehen dort an!

Mann: Nein, nein, hier! Hier! Hier sind weniger Leute!

Frau: Meinst du wirklich? Ich habe noch Milch genommen. Sag mal, gibt es sonst noch etwas, was wir brauchen?

Mann: Haben wir Brot?

Frau: Brot? Ja, haben wir.

Mann: Wieso geht es denn hier nicht weiter?
Frau: Wir hätten doch die andere Kasse nehmen sollen.
Mann: Macht die Frau das zum ersten Mal ...?
Frau: Pscht! Sei doch still!
Mann: An der anderen Kasse wären wir jetzt dran. Typisch!
Frau: Was denn?
Mann: Dass wir ausgerechnet dort anstehen, wo es am langsamsten geht.
Frau: Wieso wir? Ich wäre dort drüben an der anderen Kasse angestanden.
Mann: Ja, ja!

Gespräch 3

Lena: Ja, hallo?
Agata: Lena?
Lena: Hallo, Agata.
Agata: Sag mal, wo bist du denn? Ich stehe hier im Regen und warte seit einer halben Stunde auf dich!
Lena: Äh!
Agata: Ist das alles, was dir dazu einfällt?
Lena: Tut mir leid, Agata, aber heute ist wirklich nicht mein Tag.
Agata: Wieso denn?
Lena: Heute geht alles schief. Es gibt nichts, was ich richtigmache.
Agata: Ach, komm!
Lena: Zuerst fällt mir eine Kontaktlinse in die Toilette.
Agata: Nein!
Lena: Dann verliere ich in der S-Bahn mein Portemonnaie.
Agata: Ach du liebe Zeit!
Lena: Und vorhin bei der praktischen Fahrprüfung drückte ich vor Aufregung aufs Gas statt auf die Bremse ...
Agata: Nein!
Lena: Und dann lasse ich auch noch meine beste Freundin im Regen stehen.
Agata: Ach, komm, das ist doch alles nicht so schlimm! Es gibt so Tage, an denen geht alles schief, was schiefgehen kann! Telefonieren wir doch am besten morgen Vormittag und dann ...

Gespräch 4

- Klara: Oh - schon so spät. Dann müssen wir ja gleich gehen. Ich muss unbedingt noch etwas essen.
- Anton: Stimmt, ich könnte vor der Vorstellung auch gut noch etwas Kleines essen. Wir haben noch Eier im Kühlschrank. Soll ich uns schnell Spiegeleier machen?
- Klara: Ja, gute Idee.
- Anton: So, die Eier sind gleich fertig.
- Klara: Super.
- Anton: Oh nein!
- Klara: Was ist passiert?
- Anton: Beim Würzen ist mir der Deckel vom Pfefferstreuer in die Pfanne gefallen. Siehst du das?
- Klara: Oh je! Die Eier kann man leider nicht mehr essen. Warum geht eigentlich alles, was man noch schnell erledigen möchte, länger als man denkt?
- Anton: Keine Ahnung! Das ist etwas, was ich noch nie verstanden habe. Und jetzt?
- Klara: Ich mache uns schnell noch zwei Käsebrötchen. Die können wir dann auf dem Weg ins Kino essen.

Schritt D, D1a

- Moderator: Crowdsourcing – Wie die Industrie mit der Hilfe der Konsumenten neue Ideen entwickelt! Eine Reportage von Marie-Luise Baumann.
- Sprecherin: Hier hören wir Fred! Er hat heute ein Paket bekommen und kann es kaum erwarten, es zu öffnen.
- Fred: Aha, hier ist ein Brief:
«Lieber Fred Winterstein, Sie haben bei unserer Crowdsourcing-Kampagne zur Kreation eines neuen Nuss-Snacks mitgemacht und geholfen. Mit Ihrer Hilfe haben wir ein neues Produkt entwickelt, das schon jetzt sehr beliebt ist. Zum Dank schicken wir Ihnen heute 30 Päckli Nuss-Küssli, der besondere Nuss-Snack. Wir hoffen, wir können Ihnen und Ihren Freunden hiermit eine Freude bereiten.
Ausserdem gehören Sie nun offiziell zu unserer Fan-Community Nussfans@NussWerk. Herzlichen Glückwunsch! Wir laden Sie für einen Tag in unser NussWerk nach Weinfeld ein.»

Schritt D, D1b

- Moderator: Crowdsourcing – Wie die Industrie mit der Hilfe der Konsumenten neue Ideen entwickelt. Eine Reportage von Marie-Luise Baumann.
- Sprecherin: Hier hören wir Fred! Er hat heute ein Paket bekommen und kann es kaum erwarten, es zu öffnen.
- Fred: Aha, hier ist ein Brief:
«Lieber Fred Winterstein, Sie haben bei unserer Crowdsourcing-Kampagne zur Kreation eines neuen Nuss-Snacks mitgemacht und geholfen. Mit Ihrer Hilfe haben wir ein neues Produkt entwickelt, das schon jetzt sehr beliebt ist. Zum Dank schicken wir Ihnen heute 30 Päckli Nuss-Küssli - der besondere Nuss-Snack. Wir hoffen, wir können Ihnen und Ihren Freunden hiermit eine Freude bereiten. Ausserdem gehören Sie nun offiziell zu unserer Fan-Community Nussfans@NussWerk. Herzlichen Glückwunsch! Wir laden Sie für einen Tag in unser NussWerk nach Weinfelden ein. » Das ist ja super!
- Sprecherin: Fred liebt Nüsse. In jeder Form, zu jeder Tageszeit, am Morgen im Müesli, am Mittag in der Schokolade, am Abend salzig. Und so hat er auch erfahren, dass die Firma seiner Lieblings-Nussmarke im Internet dazu eingeladen hat, einen neuen Nuss-Snack zu erfinden. Auf der Website der Firma konnte Fred in einem ersten Schritt seine Lieblings-Nuss-Mischung zusammenstellen. Er konnte wählen zwischen unterschiedlichen Nuss-Sorten, süssen oder salzigen Varianten, mit Früchten, Schokolade oder Gewürzen verfeinert und vielem anderen mehr.
- Fred: Also ich habe ja damals eine süsse Mischung ausgesucht: Haselnüsse mit Schokolade, dazu kleine getrocknete Himbeeren und Bananenchips.
- Sprecherin: So wie Fred wählten noch 2'000 andere Nuss-Liebhaber ihre Lieblingsmischung. Der Nuss-Hersteller hat alle Vorschläge geprüft. Er hat dann die Variationen, die am meisten genannt wurden, wieder in verschiedenen sozialen Netzwerken bereitgestellt - zur Online-Abstimmung. Das waren nur noch 50 Ideen. Diese 50 wurden dann wieder per Abstimmung durch die Fans auf 10 Ideen reduziert und von einer Jury probiert. Das Ergebnis: eine Kreation, die tatsächlich realisiert und produziert werden sollte.
- Fred: Leider war das nicht meine Lieblingsmischung. Aber die ist eigentlich auch ganz gut: gemischte Nüsse mit Schokobeeren! Mmmh!

Sprecherin: Am Ende musste nur noch ein Name gefunden werden für die Spezialität. Wieder wurden die Fans gefragt und es wurde schnell ein Ergebnis gefunden: «Nuss-Küssli». So hatte die Firma NussWerk in kürzester Zeit ein neues Produkt in ihrem Angebot, das mithilfe der Online-Fans schnell und effektiv entwickelt wurde. Dabei konnte sich der Hersteller ziemlich sicher sein, dass die neue Mischung auch gern gekauft wird.

Das Konzept von NussWerk hat funktioniert. Die neue Nuss-Küssli-Mischung verkauft sich hervorragend. Und das alles ohne komplizierte und teure Marktforschung, Tests und teure Werbung. Diese Methode, die Aufgaben eines Unternehmens an eine grosse Menschenmenge abzugeben, nennt man Crowdsourcing. Dabei nutzt das Unternehmen das Wissen und die Ideen der Mitglieder dieser Crowd (im Englischen: *Masse*) für sich. Meistens bekommen die Tester kein Geld, aber für sie ist es ein ganz tolles Gefühl, bei der Produktentwicklung dabei zu sein.

Fred: Das finde ich wirklich super, dass die Leute von NussWerk mir so ein grosses Paket mit Nuss-Küssli geschickt haben. Aber mir hat die ganze Aktion auch so viel Spass gemacht und es war spannend, das Projekt im Internet mitzuerleben.

Zwischendurch mal ...

Gedicht

Willkommen bei Sternemarkt!

Überall, wo drei Sterne stehen,
kannst du in den Sternemarkt gehen.
Alles, was du willst, mein Kind,
bekommst du dort, wo die drei Sterne sind!

Es gibt sicher nichts, was dir besser gefällt
als das süsse Kleid hier für so wenig Geld.
Das macht dich jugendlich, das macht dich schön,
zieh es mal an, du wirst super aussehen!

Ach, diese Hose da ist wirklich chic!
Nein, liebes Kind, du bist doch nicht dick!
Übergrössen? Klar, die gibt es auch.

Und die hier, die macht einen schlanken Bauch.

Dies ist das neueste Trainingsgerät.

Es kostet nicht viel und ist Topqualität.

Wirst sehen, du hättest das niemals gedacht,
wie schlank und wie glücklich dich so etwas macht.

Hier kommt noch etwas, das du haben musst:

Der tolle Schmuck, der macht selbstbewusst.

Die Kette ist frech und sehr attraktiv.

Komm, häng sie um! Denk positiv!

Zwischendurch mal ...

Hören

Hallo? Hier spricht die AUTOMATIK AG

Herr Meier: Ja, hallo? Meier?

Anrufautomat: Spreche ich mit Herrn Martin Meier?

Herr Meier: Ja, wer ist denn da?

Anrufautomat: Hier spricht Reklamationsrobot X-50-43 von der AUTOMATIK AG.

Herr Meier: Wie bitte?

Anrufautomat: Ich will nicht lange herumreden. Wir haben hier eine Reklamation
vorliegen.

Herr Meier: Eine was?

Anrufautomat: Herr Meier, haben Sie sich am Freitag, den 13. August, nachmittags
zwischen 14 Uhr 44 und 15 Uhr 12 in unserem selbstfahrenden Taxi ZH-22-
17 in Kloten befunden?

Herr Meier: Ich bin Taxi gefahren, ja. Aber keine Ahnung welche Nummer das Auto
hatte.

Anrufautomat: Haben Sie dabei geschrien und sind auch noch frech geworden?

Herr Meier: Hey! Jetzt reicht es aber! Kein Wort davon ist wahr!

Anrufautomat: Hier, dies ist eine Original-Tonaufzeichnung aus Taxi ZH-22-17:

Herr Meier: *Nun fahr doch endlich schneller, du blödes Ding!*

Taxiautomat: *Tut mir leid. Ich darf hier nur 30 Kilometer pro Stunde fahren.*

Herr Meier: *Ach was! ... Du bist ein vollautomatischer Vollidiot!*

Anrufautomat: Was sagen Sie dazu? ... Das geht doch nicht.

Herr Meier: Ach, das war doch nur ein Witz!

Anrufautomat: Das ist nicht witzig! Das ist beleidigend!

Herr Meier: Ach, es war doch nur ein Automat.

Anrufautomat: Ich bin auch nur ein Automat!

Herr Meier: Tja, öhmm ...

Anrufautomat: Um die Situation zu entspannen, hat unser Taxi dann eine Musik vorgeschlagen und Sie waren damit einverstanden.

Herr Meier: Zuerst schon, ja, aber dann ...

Anrufautomat: Dann haben Sie plötzlich herumgeschrien und mit den Händen auf die Stereoanlage geschlagen.

Herr Meier: Habe ich nicht!

Anrufautomat: Soll ich Ihnen die Original-Tonaufzeichnung vorspielen?

Herr Meier: Hmm, nein ...

Anrufautomat: Aha! Wir mussten nun leider feststellen, dass Sie dabei einen unserer Autolautsprecher beschädigt haben.

Herr Meier: Oh, ähm, tut mir leid.

Anrufautomat: Die AUTOMATIK AG ist weder mit Ihrem Benehmen im Taxi noch mit dem bisherigen Telefongespräch zufrieden.

Herr Meier: Na schön, ich ... ich kann verstehen, dass Sie sich ärgern.

Anrufautomat: Ist das alles, was Ihnen dazu einfällt?

Herr Meier: Naja, ich ... ich bitte Sie um Entschuldigung.

Anrufautomat: Okay! Wir nehmen die Entschuldigung an und empfehlen Ihnen einen Antiaggressions-Kurs. Auf Wiederhören, Herr Meier!

Herr Meier: Du mich auch, du ... du Vollautomat!

CD 2

Lektion 11 Miteinander

Folge 11: Alles «bestens», oder?

Bild 1

Ella: Hallo! Ich bin gerade mit dem Velo zu diesem Kürbisfeld gefahren. Ich soll meiner Mutter einen Kürbis mitbringen. Ausserdem mache ich ein paar

Fotos. Ich will für das «Stadtblatt» einen kleinen Text über das Thema «Vertrauen» schreiben.

Ich finde, ein Feld, wo man Kürbisse einfach mitnehmen kann, ist ein sehr gutes Beispiel für Vertrauen. Hier kommen den ganzen Tag Leute vorbei und holen Kürbisse. Und der Besitzer ist meistens nicht hier. Er muss also darauf vertrauen, dass die Leute ehrlich sind und die Kürbisse an dieser Kasse bezahlen und ... oh! Moment mal! Das muss ich filmen!

Bild 2

Ella: Der Typ da hat einen grossen Kürbis genommen und jetzt geht er damit zu seinem Auto. Vielleicht täusche ich mich auch, aber ich glaube wirklich, der wird den Kürbis nicht bezahlen. Jetzt ist er beim Auto, vielleicht legt er den Kürbis ja nur hinein und zahlt dann noch schnell. ... Nein, jetzt steigt er ein. Der will doch tatsächlich abfahren, ohne zu zahlen! Also, das kommt ja überhaupt nicht infrage. Der wird hier keinen Kürbis stehlen!

Bild 3

Mann: Entschuldigen Sie! Würden Sie bitte ein wenig zur Seite gehen? Ich bin in Eile. Ich muss hier wegfahren.

Ella: Finden Sie nicht, dass Sie etwas vergessen haben?

Mann: Vergessen? Was denn?

Ella: Also, denken Sie doch einmal nach!

Mann: Was? Hören Sie: Sie werden jetzt sofort hier weggehen, damit ich abfahren kann. In Ordnung?

Ella: Nein, das ist nicht in Ordnung. Wissen Sie, wenn jeder einfach Kürbisse nimmt und nicht bezahlt, dann wird es im nächsten Sommer hier keine billigen Kürbisse mehr geben.

Mann: Ich verstehe nicht, was Sie ...

Ella: Zuerst bezahlt man, was man genommen hat, und dann darf man fahren.

Mann: Also, sagen Sie mal! Wie kommen Sie denn darauf, dass ich nicht bezahlt habe?

Ella: Ach wissen Sie, ich habe gerade zufällig den Kürbisstand hier gefilmt. Und auf meinem Film kann man deutlich sehen, dass Sie einen Kürbis geholt haben. Bezahlt haben Sie aber nicht. Soll ich es Ihnen zeigen?

Mann: Was? Also, das ist doch ...

Ella: Ihr Kontrollschild ist übrigens auch im Bild.
Mann: Ach herrje! Stimmt! Sie haben ja vollkommen recht! Ich habe es tatsächlich vergessen!
Ella: Und, sehen Sie? Jetzt verstehen wir uns schon besser.

Bild 4

Mann: Glauben Sie mir, es war keine Absicht ...
Ella: Aber schon sicher!
Mann: Es tut mir leid, das ist mir jetzt wirklich sehr unangenehm. ...
Ella: Das glaube ich Ihnen.
Mann: Wissen Sie, ich habe leider vergessen zu zahlen. Ich wollte einfach nur schnell abfahren, da ich viel zu spät dran bin. Sie dürfen das bitte nicht falsch verstehen.
Ella: Ich habe es schon richtig verstanden. Sehen Sie, jetzt ist die Welt ja wieder in Ordnung!
Mann: Ja ... ähm, ich muss jetzt dringend abfahren!
Ella: Tolles Auto, teure Kleider, Geld in der Tasche ... und dann so etwas. Ach, ich weiss auch nicht. Am Ende kann ich nicht einmal wütend sein. Nur noch traurig.
Hallo, Mami! ... Ja, bin schon unterwegs. ... Nein, nein, mir geht's gut. ... Alles bestens! ... Ja, ich auch!

Schritt A, A1

Mann: Hören Sie: Sie werden jetzt sofort hier weggehen, damit ich abfahren kann. In Ordnung?
Ella: Nein, das ist nicht in Ordnung. Wissen Sie, wenn jeder einfach Kürbisse nimmt und nicht bezahlt, dann wird es im nächsten Sommer hier keine billigen Kürbisse mehr geben.

Schritt A, A2

1

Moderator: Und hier noch eine Meldung unserer Wetterredaktion: In der ganzen Schweiz bleibt die Verkehrssituation auf den Autobahnen auch in den nächsten Tagen unverändert. Wegen der guten Schneeverhältnisse in den Bergen werden auch an diesem Wochenende wieder viele Wintersportler

unterwegs sein. Deshalb müssen Autofahrer wieder mit Staus rechnen. Achtung! Auch im benachbarten Ausland – vor allem in Frankreich und Österreich – wird es in den Skigebieten voraussichtlich lange Staus geben.

2

Sebastian: Tschüss, Mama! Ich muss gehen!

Mutter: Du, warte mal, Sebastian! Es wird doch sicher ziemlich spät heute, oder?

Sebastian: Hm, ich denke schon. Wieso?

Mutter: Wie willst du denn nach Hause kommen, nach der Party?

Sebastian: Genauso wie ich hinkomme: mit dem Auto!

Mutter: Sebastian!

Sebastian: Ach, mach dir keine Sorgen, Mama. Ich werde keinen einzigen Tropfen Alkohol trinken. Ich verspreche es dir!

Mutter: Ach komm, das glaubst du doch selbst nicht! Wenn ihr so richtig feiert, dann wird auch getrunken, das kenne ich doch! Nimm doch lieber ein Taxi!

3

Politesse: Hier dürfen Sie nicht parkieren. Haben Sie das Schild nicht gesehen?

Mann: Doch, doch, ich weiss. Ich bin sofort wieder da, versprochen!

Politesse: Wie bitte? Das geht nicht. Das ist eine Ausfahrt und Sie stehen im Halteverbot.

Mann: Ich muss nur schnell in die Apotheke. Das dauert doch nur ein paar Minuten. Bitte!

Politesse: Nein! Sie werden auf der Stelle hier wegfahren! Sie behindern die Fussgänger.

Mann: Das geht doch ganz schnell.

Politesse: Das kommt überhaupt nicht infrage! Aber gut, wie Sie wollen, dann wird es halt teuer für Sie.

4

Kollege: Hallo Lisa. Wirklich schade, dass du die Firma verlässt. Tja, ich nehme an, du hast deine Gründe. Wie geht's denn jetzt weiter? Hast du schon eine neue Stelle?

Lisa: Ja, ja, die habe ich, ab September, in Bern.

Kollege: Ach ja? Du wirst Basel verlassen? Wie schade!

Lisa: Ja, das werde ich, und ich fürchte, das wird noch ziemlich anstrengend werden. Da kommt noch ziemlich viel auf uns zu.

Kollege: Das kann ich mir vorstellen. So ein Umzug ist immer mit viel Arbeit verbunden. Kommt deine Familie auch mit?

Lisa: Natürlich, aber nicht sofort. Ich werde zuerst allein nach Bern gehen und eine Wohnung für uns suchen. Hoffentlich finde ich bald eine passende! Sobald wir die haben, werden mein Mann und mein Sohn nachkommen.

Kollege: Dann alles Gute dir und deiner Familie, Lisa!

5

Alex: Hallo, Sahin! Schön, dich zu sehen! Wie geht's?

Sahin: Alles bestens! Ta-daa! Stell dir vor, ich habe vorgestern die Deutschprüfung bestanden!

Alex: Wow! Gratuliere!

Sahin: Danke.

Alex: Und was machst du jetzt? Dann hast du jetzt ja keinen Kurs mehr, oder?

Sahin: Mitte August fange ich eine Lehre als Hotelfachmann an.

Alex: Ach ja, stimmt. Du wolltest ja im Hotel arbeiten. Cool!

Sahin: Und du? Hast du nicht bald Semesterferien?

Alex: Doch, genau.

Sahin: Und was machst du?

Alex: Im Juli fahren meine Freundin und ich mit unserem alten VW-Bus nach Kroatien. Einfach so. Und da, wo es uns gefällt, bleiben wir ein paar Tage.

Sahin: Das klingt gut!

Schritt C, C1 a und b

Dr. Stutz: Ja, ja, Herr Swoboda, natürlich ... Das besprechen wir dann alles morgen. Ja, bei Ihnen in der Bank, ja? Oh nein, da ist eine Verkehrskontrolle! Ich rufe Sie nachher nochmal an.

Polizist: Grüezi!

Dr. Stutz: Guten Tag!

Polizist: Verkehrskontrolle! Ihren Führerausweis und den Fahrzeugausweis, bitte!

Dr. Stutz: Hier, bitte!

Polizist: Können Sie sich vorstellen, warum wir Sie anhalten, Herr Dr. Stutz?

Dr. Stutz: Nein, eigentlich nicht. Bin ich zu schnell gefahren?

Polizist: Sie haben ohne Freisprechanlage telefoniert.

Dr. Stutz: Ah ja, das stimmt.

Polizist: Sie wissen ja, dass das verboten ist, oder?

Dr. Stutz: Tut mir leid, das ist mir wirklich unangenehm. Aber wissen Sie, meine Frau ist ziemlich krank, und ich wollte nur schnell ...

Polizist: Ganz egal, aus welchem Grund Sie im Auto telefonieren: Ohne Freisprechanlage bringen Sie sich und andere in Gefahr.

Dr. Stutz: Ja, natürlich. Da haben Sie ja vollkommen recht. Aber - so schlimm war das jetzt doch nicht, oder? Ich meine, es war doch keine Absicht.

Polizist: Tut mir leid, aber das ist nicht in Ordnung. Telefonieren ohne Freisprecheinrichtung ist eine Ordnungswidrigkeit gemäss Artikel 3, Absatz 1 der Verkehrsregelverordnung.

Dr. Stutz: Tja, und was machen wir jetzt?

Polizist: Sie erhalten eine Busse in Höhe von 100 Franken.

Dr. Stutz: Was? So viel? Ach bitte, so schlimm ist das doch gar nicht. Können Sie nicht ein Auge zudrücken? Seien Sie doch bitte so nett.

Polizist: Tut mir leid.

Dr. Stutz: Es wird sicher nie mehr vorkommen. Können wir die Busse nicht einfach vergessen?

Polizist: Nein! Das kommt überhaupt nicht infrage!

Dr. Stutz: Ja, wieso denn?

Polizist: Was denken Sie sich eigentlich? Gesetz ist Gesetz, das gilt auch für Sie, Herr Dr. Stutz.

Dr. Stutz: Ja, aber hören Sie!

Polizist: Ich warne Sie! Wenn Sie jetzt nicht sofort vernünftig werden, dann wird die Sache immer teurer!

Schritt D, D2 a

Journalistin: Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich da sehr fremd fühlen? Das kann die unterschiedlichsten Gründe haben, zum Beispiel, weil Sie die Sprache, die gerade gesprochen wird, nicht verstehen, weil sie irgendwo neu sind und noch niemanden kennen oder einfach, weil Ihnen auch nur die Gerüche an einem Ort nicht vertraut sind. Wir haben verschiedene Personen auf der Strasse nach ihren Erfahrungen gefragt.

Schritt D, D2 b

1

Journalistin: Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich da sehr fremd fühlen?

Frau: Ja, schon. Zum Beispiel, wenn dort eine andere Sprache gesprochen wird und man nichts oder nur wenig versteht. Das muss gar nicht unbedingt im Ausland sein. Ich komme zum Beispiel aus der Deutschschweiz und bin fürs Studium nach Freiburg gezogen. Obwohl ich in der Schule gut war in Französisch, hatte ich am Anfang grosse Mühe, die Leute zu verstehen. Das war echt komisch. In dem Moment habe ich mich wirklich sehr fremd gefühlt. Alles war anders – und das im eigenen Land!

Journalistin: Und was haben Sie da gemacht?

Frau: Ich habe die Leute am Anfang ganz freundlich gebeten, langsam mit mir zu sprechen. Mit der Zeit ging es dann immer besser. Auf jeden Fall war das eine sehr gute Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

2

Journalistin: Wie ist es bei Ihnen? Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich fremd fühlen?

Mann: Oh ja, dieses Gefühl kenne ich, sehr gut sogar. Meine Frau und ich mussten vor sechs Jahren Afghanistan verlassen und sind in die Schweiz gekommen. Das war am Anfang sehr schwer. Wir mussten alles zu Hause lassen und hier praktisch bei Null anfangen. Es ist ja nicht nur die Sprache, die neu ist, es ist einfach alles: die Menschen und ihr Verhalten, das Klima, das Essen, die Geschäfte. Da ist es egal, in welchem Land man jetzt lebt. Alles, was man aus seiner Heimat kennt, ist plötzlich ganz anders und sehr fremd, und man denkt oft daran, wie's früher zu Hause war.

Journalistin: Und wie ist es jetzt?

Mann: Viel besser, auf jeden Fall. Wir haben nette Leute kennengelernt, die offen waren und uns geholfen haben, wir haben die Sprache gelernt. Unsere Kinder gehen in den Kindergarten und sprechen Dialekt ohne Akzent. Sie wachsen zweisprachig auf, das finde ich toll. Man kann schon sagen, dass die Schweiz unser Zuhause, vielleicht sogar unsere neue Heimat geworden ist.

3

Journalistin: Entschuldigung, eine kurze Frage: Kennen Sie das Gefühl, irgendwo zu sein und sich fremd zu fühlen?

Frau: Hm, ich denke, das hat wahrscheinlich jeder schon mal erlebt. Aber wissen Sie, ich habe schon als Kind in sehr vielen verschiedenen Ländern gelebt, das hatte mit dem Beruf meiner Eltern zu tun. Ich spreche auch mehrere Sprachen und war gezwungenermassen überall gleich zu Hause. So ein Gefühl von Heimat, wie andere das beschreiben, wenn man an einen bestimmten Ort kommt, das kenne ich gar nicht. Heimat ist für mich da, wo meine Freunde und meine Familie sind. Das kann irgendwo auf dieser Welt sein. Und wenn man offen ist für Neues und auf Menschen zugeht, fühlt man sich auch nicht fremd, an keinem Ort. Jedenfalls habe ich diese Erfahrung gemacht.

4

Journalistin: Kennen Sie das Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und Sie sich fremd fühlen?

Mann: Ich denke, das kommt ganz darauf an, wohin Sie fahren und wie weit die Kultur dort von Ihrer eigenen entfernt ist. Oder ob Sie sich vorher schon mit der Kultur des Landes beschäftigt haben. Oder Menschen aus diesem Kulturkreis kennen. Wenn ich jetzt nach Kamerun reise, ist es natürlich etwas Anderes, als wenn ich nach Paris fahre. Da kann schnell einmal das Gefühl von Fremdheit aufkommen.

Journalistin: Sie meinen also, je weiter weg, desto fremder?

Mann: Ja, ich denke schon. Länder ausserhalb Europas sind für uns zuerst schon sehr fremd. Aber auch da gibt es natürlich Unterschiede, die wiederum mit der Geschichte des Landes oder des Kontinents zu tun haben. Wenn Sie zum Beispiel in die USA reisen,

Zwischendurch mal ...

Dialekt

Der Ton macht die Musik

Mike Hofer: *Hofer.*

Sandra Lüthi: *Da isch Lüthi vo IT-Systems. Herr Hofer, richtig?*

Mike Hofer: *Ja, genau, da sind Sie richtig.*

Sandra Lüthi: *Herr Hofer, mir händ Ihri Bewerbigsunterlage übercho – vile Dank ...*

Mike Hofer: *Ja?*

Sandra Lüthi: *... und mir wettet Sie gern zumene Vorstelliggspröch iilade.*

Mike Hofer: *Oh, das fröit mich natürlich.*

Sandra Lüthi: *Hettet Sie am Friitig am 11i Ziit?*

Mike Hofer: *Das isch de Vierzähnt, richtig?*

Sandra Lüthi: *Ja, genau, de Vierzähnt.*

Mike Hofer: *Momänt bitte! Ja, das gseht guet us, das gaht.*

Sandra Lüthi: *Wunderbar, Herr Hofer, dänn bis am Friitig, am 11i.*

Mike Hofer: *Am 11i, beschtens ...*

Sandra Lüthi: *Ich fröi mich uf öises Träffe.*

Mike Hofer: *Ich fröi mi au, vile Dank! Uf Widerhöre, Frau Lüthi!*

Sandra Lüthi: *Uf Widerhöre, Herr Hofer!*

Lektion 12 Soziales Engagement

Folge 12: Was wollen wir mehr?

Bild 1

Ella: Wegmüller?

Sascha: Hallo, Ella, da ist Sascha ...

Ella: Ah, hallo, Sascha, wie geht's?

Sascha: Eigentlich gut, danke. Aber im Moment habe ich ein Problem.

Ella: Oh! Kann ich dir helfen?

Sascha: Ja, vielleicht. Es geht um meine Arbeit beim «Gemeinschaftszentrum» ...

Ella: Das ist doch da, wo du ehrenamtlich mitmachst, oder?

Sascha: Ja, genau, und da bin ich jetzt in einer ganz blöden Situation.

Ella: Wieso denn?

Sascha: Wir machen da jeden Sommer ein Ferienprogramm für Kinder.

Ich mache dieses Jahr eine Theatergruppe, zusammen mit einer Kollegin.

Ella: He, das tönt ja spannend!

Sascha: Es läuft auch super. Aber jetzt habe ich gerade einen Anruf bekommen, dass meine Kollegin den Arm gebrochen hat.

Ella: Oh je, blöd!

Sascha: Sie fällt für zwei Wochen aus. Und ich darf die Kinderbetreuung nicht machen, ohne dass eine zweite Aufsichtsperson dabei ist.

Ella: Du brauchst also einen Ersatz.

Sascha: Eigentlich nicht. Ich habe schon jemanden. Das Blöde ist nur: Er kann an allen Tagen, ausser morgen.

Ella: Und kennst du sonst niemanden, der morgen Zeit hat?

Sascha: Nein, leider nicht. Ich weiss nicht, was ich machen soll. Ich möchte den Kurs eben nicht ausfallen lassen.

Ella: Du, warte einmal, ich habe eine Idee ...

Bild 2

Ella: So, einen Moment noch: 15. Juli, Interview mit Sascha Lüchinger im «GZ Eichried». Das Thema ist: Ehrenamtliche Arbeit für Kinder und Jugendliche. So, jetzt können wir anfangen, Sascha.

Sascha: Okay ...

Ella: Also: Nehmen wir an, ich will mich im GZ engagieren, ich möchte mich für etwas einsetzen. Was mache ich dann?

Sascha: Du machst das zum Beispiel, indem du eine Idee für einen Anlass oder ein Sportprogramm vorschlägst.

Ella: Ah! Wie zum Beispiel das Sommerferienprogramm.

Sascha: Genau! Da kann man helfen, ohne dass man eine komplizierte Bewerbung schreibt. Es gibt für alle, die helfen wollen, eine Möglichkeit.

Ella: Seit wann machst du das?

Sascha: Ich mache mit, seit ich 16 bin.

Ella: Und im Moment hilfst du beim Kinderferienprogramm mit.

Sascha: Ja, ... aber natürlich nicht allein. Zusammen mit vielen anderen.

Ella: Was ist denn ein Kinderferienprogramm? Erzähl doch einmal!

Sascha: Also, die Sommerferien dauern ja fünf Wochen und die meisten Eltern haben nicht so viel Ferien. Und da helfen wir, indem wir ein spannendes Ferienprogramm für die Kinder machen, mit Bastel-, Tanz- oder Sportkursen, mit Wanderungen, mit Kinderkino und mit einer Theatergruppe.

Ella: Wie lange dauert das Programm?

Sascha: Die ganzen Ferien, bis die Schule wieder anfängt. Jeden Tag von acht bis sechzehn Uhr. He, da kommen die ersten Kinder! Machen wir später weiter, okay?

Ella: Okay.

Bild 3

Ella: Und, macht euch das Spass?

Kinder: Jaaaa!

Ella: Was findet ihr denn besonders gut?

Kind: Dass Sascha total nett ist und dass er so gut Theater spielen kann!

Ella: Und wie finden denn eure Eltern das Kinderferienprogramm?

Kind: Meine Mama findet es super, dass ich da bin.

Ella: Und warum findet sie das super?

Kind: Weil sie arbeiten kann, obwohl ich Sommerferien habe.

Ella: Wie heisst denn euer Theaterstück?

Kind: «Ferien für die Tiere» – das haben wir selbst geschrieben!

Ella: Wirklich? Wow!

Kind: Ja, aber Sascha hat uns natürlich geholfen.

Rat einmal, was für ein Tier ich bin! «Wuff Wuff!»

Ella: Du bist eine Biene, oder?

Kinder: Neeeeeeeeiiiiin!

Kind: Ich bin doch keine Biene! Ich bin ein Hund!

Ella: Natürlich! Und was macht ihr heute?

Kind: Proben natürlich. Was wird sonst aus unserem Theaterstück?

Bild 4

Ella: Ich finde, das wird ein sehr schönes Theaterstück, Sascha!

Sascha: Ja? Das freut mich. Und: danke! Du hast mir sehr geholfen.

Ella: Und du hast mir geholfen. Ich kann über dich und die Kinder einen schönen Beitrag für das «Stadtblatt» schreiben.

Sascha: Du hast mir geholfen. Ich habe dir geholfen. Wir beide helfen den Eltern.

Ella: Und den Kindern macht es Spass.

Sascha: Ja also! Was wollen wir mehr?

Ella: Genau, was wollen wir mehr.

Schritt A, A 1

a Ich mache mit, seit ich 16 bin.

b Das Programm dauert die ganzen Ferien, bis die Schule wieder anfängt.

c Seit ich weiss, dass meine Kollegin morgen nicht arbeiten kann, suche ich einen Ersatz.

d Es dauert zwei Wochen, bis meine Kollegin wieder dabei sein kann.

Schritt A, A3

Gespräch 1

Assistentin: GZ Eichried, Lüthi, grüezi.

Frau Küng: Guten Morgen! Hier ist Küng. Vielleicht können Sie mir helfen? Ich habe ein Problem.

Assistentin: Was ist denn genau Ihr Problem, Frau Küng?

Frau Küng: Ich bin alleinerziehend, seit mein Mann und ich uns getrennt haben, und arbeite Teilzeit. Meine Mutter unterstützt mich sehr bei der Betreuung meines Sohnes Nico. Aber jetzt muss meine Mutter jeden Montagmorgen in die Physiotherapie und das ist genau einer der Vormittage, an dem ich arbeite. Ich weiss nicht, was ich machen soll.

Assistentin: Wie alt ist Ihr Sohn denn?

Frau Küng: Er ist drei Jahre alt. Das Problem ist: Ich arbeite nur Teilzeit und die Kinderkrippen haben so lange Wartelisten. Bis es einen freien Platz gibt, muss ich eine Ewigkeit warten. Zudem: Krippen sind so teuer, ich kann mir eigentlich gar keine leisten.

Assistentin: Ich habe eine Idee. Ich glaube, Sie haben Glück.

Frau Küng: Ach ja?

Assistentin: Wir haben jeden Montagmorgen die Waldspielgruppe für 2- bis 5-Jährige. Die Kinder verbringen den ganzen Vormittag im Wald. Und das Gute: Die Waldspielgruppe findet das ganze Jahr und bei jedem Wetter statt. Bei Gewitter, starkem Regen oder Kälte findet der Vormittag einfach drinnen statt.

Frau Küng: Ach, das tönt ja spannend. Was machen die Kinder denn in der Waldspielgruppe?

Assistentin: Die Kinder beobachten Tiere, sammeln Pflanzen und lernen die Natur mit allen Sinnen kennen. Die Kinder können in der Natur ihre Fantasie entwickeln: Aus einem Ast wird zum Beispiel ein Zauberstab. Die Kinder

hören auch Geschichten, zum Beispiel das Märchen von Rotkäppchen, während sie im Wald sitzen.

Frau Küng: Oh, wie schön. Das tönt wirklich wunderbar. Aber kostet das nicht viel? Da sind ja sicher mehrere Betreuungspersonen dabei ...

Assistentin: Ja, es sind immer zwei Betreuungspersonen dabei. Aber wir sind ja eine gemeinnützige Stiftung. Und so kostet ein Vormittag in der Waldspielgruppe nur 33 Franken.

Frau Küng: Oh, das ist ja wunderbar! Kann ich meinen Sohn jetzt gleich anmelden?

Assistentin: Ja, denn Sie haben Glück: Normalerweise braucht es Geduld, bis ein Platz frei wird, aber gerade diese Woche ist ein Platz frei geworden! Ich schicke Ihnen das Anmeldeformular gern per Mail. Wir haben noch genau einen freien Platz. Ich reserviere Ihnen diesen Platz, bis wir Ihr Anmeldeformular haben.

Frau Küng: Jetzt bin ich wirklich sehr erleichtert; vielen Dank. Meine E-Mail-Adresse ist ...

Gespräch 2

Assistentin: GZ Eichried, Lüthi, grüezi.

Frau Morf: Grüezi! Hier ist Morf. Bin ich mit dem Sekretariat verbunden?

Assistentin: Ja, genau.

Frau Morf: Ich hoffe, Sie können mir weiterhelfen. Ich brauche in meinem Leben irgendetwas Neues.

Assistentin: Wie meinen Sie das?

Frau Morf: Seit mein Mann gestorben ist, lebe ich allein. Aber irgendwie fehlen mir jetzt Kontakte und interessante Aktivitäten. Wir haben eben immer alles zusammen unternommen ...

Assistentin: Unser GZ hat ein abwechslungsreiches Programm. Machen Sie sich keine Sorgen, wir finden sicher etwas für Sie. Was sind denn Ihre Interessen?

Frau Morf: Mein Mann und ich haben immer zusammen gesungen. Auch sind wir zusammen an Konzerte und ins Kino gegangen.

Assistentin: Ah, Sie singen gern? Dann habe ich einen Vorschlag: Wie wäre es mit unserem Singkreis? Da treffen sich Jung und Alt zum Musizieren.

Frau Morf: Hm, ich weiss nicht recht. Vielleicht ist es besser, wenn ich etwas ganz Anderes mache. Irgendetwas ganz Neues. Das bringt mich auf andere Gedanken.

- Assistentin: Ja, das verstehe ich. Ich habe noch eine Idee: unser Töpferkurs für Senioren. Was meinen Sie dazu?
- Frau Morf: Töpfern? Das ist eine phantastische Idee! Stellen Sie sich vor: Seit ich eine junge Frau war, wollte ich töpfern lernen. Und vor lauter Familie hatte ich nie Zeit und irgendwann dachte ich, dass ich zu alt sei. Aber eigentlich ist es nie zu spät, um etwas Neues zu lernen, oder?
- Assistentin: Da haben Sie recht! Dann passt der Kurs ja perfekt. Ich bin ganz sicher, dass Ihnen der Kurs gefallen wird.
- Frau Morf: Wann ist er denn?
- Assistentin: Jeweils am Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr. Und wissen Sie was: Die meisten Kursteilnehmenden gehen nach dem Kurs anschliessend in unserer Cafeteria essen. Da gibt es günstige kleine Mahlzeiten. So können Sie neue Leute kennenlernen und Kontakte pflegen.
- Frau Morf: Das tönt wirklich gut. Ich kann es kaum erwarten, bis der Kurs anfängt.
- Assistentin: Geben Sie mir doch Ihre Adresse und dann schicke ich Ihnen das Anmeldeformular.
- Frau Morf: Meine Adresse ist ...

Schritt D, D2

Gespräch A

- Journalistin: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer! Wie in jedem Jahr zur Vorweihnachtszeit haben wir bei Radio Nordwest auch dieses Jahr die Sendung «Menschen helfen Menschen» im Programm. Wir suchen Personen, die nicht nur von Nächstenliebe reden, sondern sie in ihrem Alltag auch tatsächlich praktizieren. In der Nachbarschaft, in der Gemeinde, einfach dort, wo Hilfe dringend gebraucht wird. Kennen Sie eine solche helfende Hand? Eine gute Seele? Einen rettenden Engel? Dann rufen Sie uns an! Wie immer erreichen Sie uns unter der Telefonnummer Null-achthundert-vierundvierzig – vierundvierzig – vierundvierzig.
- Und hier haben wir bereits die erste Hörerin in der Leitung. Grüezi, Frau Zürcher. Sie rufen uns aus Aarau an, richtig?
- Fr. Zürcher: Ja, und ich möchte einen rettenden Engel vorstellen.
- Journalistin: Bitte Frau Zürcher, erzählen Sie uns!

Fr. Zürcher: Tja, also das war im Frühling. Meine Mutter ist an der Aare spazieren gegangen. Plötzlich wurde ihr unglaublich übel und dann wurde sie kurz bewusstlos und stürzte.

Journalistin: Oh je!

Fr. Zürcher: Eine Schülerin, die zufällig vorbeigejoggt ist, hat glücklicherweise sofort reagiert: Sie hat zuerst den Rettungsdienst angerufen. Sie hat die Situation beschrieben und wurde von den Sanitätern telefonisch angeleitet. Sie hat dann mit einer Herzdruckmassage angefangen, bis die Sanitäter vor Ort waren und die weitere Behandlung übernehmen konnten.

Journalistin: Da hat Ihre Mutter aber wirklich Glück gehabt!

Fr. Zürcher: Ja, das kann man wirklich sagen, denn da hat jede Minute gezählt. Ohne das schnelle, entschlossene Handeln der Schülerin hätte meine Mutter sicher nicht überlebt.

Journalistin: Wissen Sie denn den Namen des rettenden Engels?

Fr. Zürcher: Ja, das war Sabrina Tanzi. Ich möchte ihr an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken!

Journalistin: Vielleicht hört Sabrina Tanzi ja gerade zu.

Fr. Zürcher: Ja, das würde mich sehr freuen!

Journalistin: Das ist eine schöne Geschichte. Danke, Frau Zürcher, für diesen tollen Beitrag.

Fr. Zürcher: Gern geschehen! Auf Wiederhören!

Gespräch B

Journalistin: Hier ist Radio Nordwest mit «Menschen helfen Menschen», und ich habe bereits den nächsten Anrufer. Herr Hess: Wer ist Ihre gute Seele?

Herr Hess: Ja, also die Dame heisst Sybille Hunziker und ich weiss gar nicht, ob es ihr recht ist, dass ich sie hier im Radio vorstelle. Sie ist nämlich sehr bescheiden, aber ich denke, für so viele gute Taten muss man auch einmal öffentlich gelobt werden, oder?

Journalistin: Jetzt bin ich aber gespannt. Was macht Frau Hunziker denn?

Herr Hess: Ja, also, sie unterstützt seit über einem Jahr Flüchtlinge, die neu in der Schweiz sind. Sie hilft einfach überall, wo es Arbeit gibt: beim Deutschlernen, sie begleitet die Flüchtlinge zu Behörden, zum Arzt ... Und vor einem halben Jahr hat sie sogar eine alleinerziehende Mutter aus Syrien

mit ihrer kleinen Tochter bei sich aufgenommen. Die beiden bewohnen nun das Dachgeschoss.

Journalistin: Ist es nicht schwierig, mit Menschen zusammenzuwohnen, die man überhaupt nicht kennt? Das führt doch sicher zu Konflikten?

Herr Hess: Ja, das kann sein. Aber die Untermieter haben im Dachgeschoss eine kleine Küche und ein eigenes Bad. Sie leben dort selbstständig und unabhängig von Frau Hunziker. Und dann kannten sie sich ja schon aus dem Sprach-Café. Das hat von Anfang an gut funktioniert.

Journalistin: Tja, liebe Hörerinnen und Hörer, ist es nicht erstaunlich, mit wie viel Energie und Einsatzbereitschaft hier geholfen wird? Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Hess, und wünsche Ihnen noch einen guten Tag.

Herr Hess: Danke, Ihnen auch!

Journalistin: Radio Nordwest, es ist elf Uhr 57. Rufen Sie uns an, wenn Sie sich an unserer Sendung «Menschen helfen Menschen» mit einem eigenen Beitrag beteiligen möchten.

Null-achthundert-vierundvierzig –vierundvierzig–vierundvierzig! Und jetzt spielen wir ein paar Takte Musik.

Zwischendurch mal ...

Hören

Reden wir darüber

1

Fred: Bitte, Herr Wiesendanger, können wir das nicht regeln, ohne dass Sie gleich mit dem Rechtsanwalt drohen? Ich will die Miete ja zahlen. Natürlich. Habe ich denn nicht immer gezahlt, seit ich hier wohne? – Was? – Immer zu spät? Ich habe vielleicht ein paar Mal nicht ganz pünktlich gezahlt, aber gezahlt habe ich ... Wann? Morgen. Morgen Mittag bekommen Sie Ihr Geld. Ja ja, ich versprech's Ihnen. Natürlich, Herr Wiesendanger. Ja. ... Ja. ... Ja, bis morgen dann. ...

2

Nina: So, jetzt klickst du einfach noch mal auf «Datei» und dann ...

Jonas: Moment! Moment! Warte mal, Nina! Wohin soll ich klicken?

Nina: Auf «Datei» und dann gehst du in dem Menü auf «Speichern unter» ...

Jonas: «Speichern unter»? Ah ja, da ist es.

Nina: Da draufklicken.
Jonas: Draufklicken, so ...
Nina: ... und jetzt einen neuen Namen eingeben. Du, sag mal, hast du wieder einmal etwas von Fred gehört?
Jonas: Komisch, dass du fragst. Gerade heute habe ich ein E-Mail von ihm bekommen.
Nina: Ach, wirklich!? Was schreibt er denn so?
Jonas: Du kennst ihn ja. Von Fred hört man gar nichts, ausser er braucht Geld. ... Aah! Jetzt hat's geklappt! Super!
Nina: Siehst du! Wie viel will er denn diesmal?
Jonas: Tausendfünfhundert.
Nina: Und? Gibst du's ihm?
Jonas: Hm, was soll ich machen, er ist ja mein Neffe.
Nina: Hm. Du, ich muss jetzt Schluss machen! Sag Fred liebe Grüsse von mir!
Jonas: Mache ich, Nina! Schön, dass du mich angerufen hast! Und vielen Dank für deine Hilfe!
Nina: Nichts zu danken! Das mache ich doch gern! Tschüss!
Jonas: Tschüss!

3

Benjamin: Ehrlich! Glaub's mir doch! Ich habe dich wirklich gern. Du gefällst mir, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe.
Kerstin: Ja, ja! So machst du's mit jeder, oder?
Benjamin: Hey, hey! ... Kann ich denn gar nichts sagen, ohne dass du gleich etwas Schlechtes denkst?
Kerstin: So hast du's mit Anna gemacht und mit Cécile wahrscheinlich auch schon.
Benjamin: Cécile ist nett, aber sie ist überhaupt nicht mein Typ. Ich stehe nicht auf Blondinen.
Kerstin: So? Und das soll ich dir jetzt glauben?
Benjamin: Das musst du mir glauben. Ich stehe auf dunkle, sportliche Frauen.
Kerstin: Auf dunkle, sportliche Frauen wie Anna.
Benjamin: Auf dunkle, sportliche Frauen wie dich, Kerstin.
Kerstin: Hey! Du! Sag mal! Ich weiss echt nicht, ob das jetzt so okay ist.
Benjamin: Tja, das kannst du ganz leicht rausfinden, indem du's einfach ausprobierst.

Kerstin: Toll! Und wie soll ich das Anna erklären? Hast du da vielleicht noch so einen einfachen Rat für mich?

4

Cécile: Ach, Anna, das tut mir so leid für dich!

Anna: Und das Schlimmste ist: Er hat's mir nicht mal am Telefon gesagt.

Cécile: Nein? Wie denn?

Anna: Er hat mir einfach nur eine Nachricht geschickt!

Cécile: Boah! Also so was! Das ist ja wirklich unmöglich!

Anna: Das ist so verletzend!

Cécile: Ja, das kann ich wirklich verstehen einerseits ... aber auf der anderen Seite kannst du eigentlich auch ganz froh sein.

Anna: Froh? Wie meinst du denn das?

Cécile: Hm, also, Benjamin hat doch nicht wirklich zu dir gepasst.

Anna: Findest du? Warum denn nicht?

Cécile: Hm, er ist ja ganz süß, aber er ist viel zu jung für dich.

Anna: Zu jung?

Cécile: Ja, du brauchst einen erwachseneren Mann, verstehst du?

Anna: Hm, vielleicht hast du recht, Cécile.

Cécile: Aber sicher. Glaub mir, bald findest du den Mann deines Lebens. Wollen wir wetten?

Lektion 13 Aus Politik und Geschichte

Folge 13: Nicht aufgeben! Weitermachen!

Bild 1

Ella: Test, Test, Test, ... Heute mache ich ein Interview mit Herrn Bogdán. Herr Bogdán ist 79 Jahre alt und hat mich eingeladen, ihn in seiner Stadt auf seinem Morgenspaziergang zu begleiten. Und ich muss sagen: Puh! Sie haben eine ziemlich gute Kondition!

Herr Bogdán: Tja, man muss etwas tun, wenn man fit bleiben möchte.

Ella: Sie waren Lehrer und haben sich immer besonders um Kinder aus Migrantenfamilien gekümmert. Warum?

Herr Bogdán: Also, ich bin ja 1956 als Jugendlicher selbst Migrant gewesen.

Ella: Sie waren ein Flüchtlingskind? Erzählen Sie doch einmal!

Herr Bogdán: Meine jüngeren Geschwister und ich sind nach dem ungarischen Volksaufstand mit unserer Mutter über Österreich in die Schweiz geflohen.

Ella: Wie alt waren Sie denn, als Sie fliehen mussten?

Herr Bogdán: Sechzehn.

Ella: Sie sind mit Ihrer Mutter geflohen. Was war denn mit Ihrem Vater?

Herr Bogdán: Der ist leider schon vor unserer Flucht gestorben.

Ella: So eine Flucht stelle ich mir sehr schlimm vor. Vor allem für Kinder.

Herr Bogdán: Ja ... Ich war der Älteste. Mein Bruder war elf, meine Schwester vierzehn. Meine Mutter war eine sehr starke Frau. Wir vier haben immer zusammengehalten und gemeinsam gekämpft. Die grössten Probleme waren die neue Sprache und das neue Bildungssystem in der Schweiz. Am Ende haben wir es aber geschafft: Ich durfte sogar studieren und bin Lehrer geworden.

Bild 2

Herr Bogdán: In den sechziger Jahren sind auch viele Migranten aus Südeuropa in die Schweiz gekommen. Viele hatten nur wenig Schulbildung. Ihre Kinder hatten deshalb keine guten Bildungschancen.

Ella: Weil die Eltern ihnen beim Lernen nicht helfen konnten.

Herr Bogdán: Ja, das war eins der grössten Probleme.

Ella: Sie haben 1975 einen Aufgabenhilfverein für Kinder aus Migrantenfamilien gegründet. Was haben Sie da gemacht?

Herr Bogdán: Wir haben Migrantenfamilien besucht. Wir haben die Eltern überzeugt, dass Bildung für ihre Kinder das Wichtigste ist. Wir haben Helfer gesucht und gefunden.

Ella: Leute, die den Kindern beim Lernen geholfen haben, die mit ihnen Hausaufgaben gemacht haben, die ihnen geholfen haben, Deutsch zu lernen ...

Herr Bogdán: Genau. Und wir haben mit Handwerkern und Unternehmern gesprochen und dafür gesorgt, dass auch Schulabgänger aus Migrantenfamilien Lehrstellen finden.

Ella: Und Sie haben Spenden gesammelt, damit die begabtesten jungen Migranten studieren konnten. Das alles haben Sie noch neben Ihrer Arbeit gemacht?

Herr Bogdán: Ja, das war nicht immer einfach. Aber es hat auch viel Freude gemacht.
Übrigens: Die Stadtpräsidentin hier in meiner Stadt kommt aus einer
Migrantenfamilie. Sie ist die Tochter von einem meiner ersten
ausländischen Schüler.

Ella: Wow! Das ist ja super! Darauf können Sie stolz sein.

Bild 3

Ella: Herr Bogdán, Sie haben so viele junge Menschen durch die Schulzeit
begleitet. Welche Tipps können Sie den jungen Leuten von heute geben? Vor
allem den jungen Migranten.

Herr Bogdán: Wer denkt, alles läuft einfach so und man muss selbst nichts tun, der hat
keine Ahnung. Es gibt keine gute Zukunft, ohne dass man etwas dafür tut.
Also, Tipp Nummer eins: Ganz egal was ihr macht: Seid fleissig! Bleibt nicht
stehen! Bildet euch weiter! Das ist das Allerwichtigste.

Ella: Tipp Nummer zwei?

Herr Bogdán: Lernt Deutsch! Je besser ihr Deutsch könnt, desto grössere Chancen habt
ihr.

Ella: Gibt es noch einen dritten Tipp?

Herr Bogdán: Ja, den gibt es: Glaubt an Euch selbst! Schwierigere Probleme löst man oft
erst beim zweiten oder dritten Versuch. Jeder Fehler ist eine Chance zum
Bessermachen.

Ella: Vielen Dank, Herr Bogdán! Das waren viele gute Informationen!

Herr Bogdán: Moment ... Ich bin noch nicht fertig. Ich habe noch einen vierten Tipp.

Ella: Da bin ich gespannt!

Bild 4

Herr Bogdán: Mein vierter Tipp wird vielen nicht gefallen.

Ella: Sagen Sie ihn trotzdem!

Herr Bogdán: Übertreibt es nicht mit der digitalen Welt!

Ella: Übertreiben? Was meinen Sie damit?

Herr Bogdán: Ich weiss ja, dass Technik immer wichtiger wird, gerade auch im Beruf. Aber
die ganze Technik nützt nichts, wenn die Politik schlecht ist. Alles Positive,
was wir heute haben, das ist nicht von Computern gemacht worden. Nein,
das wurde von engagierten Menschen erkämpft. Und man muss das immer
und immer wieder machen, sonst ist es ganz schnell weg.

Ich finde, das ist die allerwichtigste Aufgabe. Und deshalb sage ich allen jungen Leuten: Glück, das ist ein Versprechen. Und dieses versprochene Glück, das müsst ihr euch selbst holen.

Ella: Jetzt fällt mir keine Frage mehr ein.

Herr Bogdán: Wunderbar, Ella! Dann können Sie jetzt Ihr Mikrofon ausmachen und wir gehen dort hinüber ins Café. Ich lade Sie zum Frühstück ein, wenn Sie wollen. Wollen Sie?

Ella: Sehr gern!

Herr Bogdán: Also, dann kommen Sie!

Schritt B, B1

a Meine jüngeren Geschwister und ich sind nach dem ungarischen Volksaufstand mit unserer Mutter über Österreich in die Schweiz geflohen.

b Die beiden grössten Probleme waren die neue Sprache und das neue Bildungssystem in der Schweiz.

c Sie haben Spenden gesammelt, damit die begabtesten jungen Migranten studieren konnten.

Schritt B, B2

1

Interviewer: Entschuldigen Sie, eine kurze Frage: Stellen Sie sich vor, Sie könnten in der Schweiz verändern, was Sie wollten.

Passantin: Hm ...

Interviewer: Was würden Sie denn verändern?

Passantin: Ich würde sofort Tagesschulen einführen, damit die Kinder auch nachmittags betreut sind.

Interviewer: Tagesschulen? Warum das denn? Ist es nicht gut, dass die Kinder in der Regel nachmittags zu Hause sind?

Passantin: Also, wenn ein Elternteil nachmittags zu Hause sein kann, um die Kinder zu beaufsichtigen und bei den Hausaufgaben zu unterstützen, dann geht das natürlich. Aber welche Familie kann sich das heutzutage finanziell noch leisten? Und denken Sie an die Alleinerziehenden. Also, ich finde, eine Ganztagsbetreuung der Kinder würde zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Und noch ein Argument: Schüler mit Migrationshintergrund würden viel schnellere Fortschritte bei ihren

Deutschkenntnissen machen und würden sich rascher integrieren. Und: wenn Schüler unterschiedlicher kultureller Herkunft mehr Zeit miteinander verbringen würden, würde das zu einem grösseren gegenseitigen Verständnis führen.

Interviewer: Herzlichen Dank für Ihre Meinung.

Passantin: Ich danke Ihnen – einen schönen Tag noch.

Interviewer: Vielen Dank. Ich wünsche Ihnen auch einen schönen Tag.

2

Interviewer: Wenn Sie in der Schweiz etwas ändern könnten, was wäre das?

Passantin: Oh, das wäre schön. Ich würde sofort etwas ändern.

Interviewer: Und was?

Passantin: Ich würde bezahlbareren Wohnraum für alle schaffen! Wissen Sie, gerade für ärmere Menschen, für Pensionierte, für Familien mit Kindern, für junge Berufstätige ist es nahezu unmöglich, eine Wohnung zu finden, die sie sich leisten können. Das ist vor allem in grösseren Städten so. Das kann doch nicht sein, da muss der Staat doch mehr dagegen unternehmen. Es müsste viel mehr Wohnraum gebaut werden und wir bräuchten strengere Gesetze, wie viel Miete man für Wohnungen verlangen darf. Alle sollten es sich nämlich leisten können, in den Städten zu leben und sollten nicht gezwungen sein, aufs Land zu ziehen, wo es so viel schlechtere Arbeitsmöglichkeiten gibt.

Interviewer: Ich danke Ihnen!

Passantin: Sehr gern.

3

Interviewer: Wenn Sie in der Schweiz etwas ändern könnten, was wäre das?

Passant: Ich würde ein tieferes Tempolimit einführen. Wir brauchen strengere Gesetze! Auf den Autobahnen eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern und vor allem brauchen wir schärfere Verkehrskontrollen und höhere Strafen für Temposünder.

Interviewer: Und warum?

Passant: Ich bin viel mit dem Auto unterwegs, auch im Ausland. In vielen Ländern und auch bei uns darf man viel zu schnell fahren. Das sollten wir ändern.

Und es gibt so viele aggressive Autofahrer. Deshalb bin ich für ein tieferes Tempolimit.

Interviewer: Aha, vielen Dank!

Passant: Bitte, gern geschehen.

Lektion 14 Alte und neue Heimat

Folge 14: Heimat ist, wo du Freunde hast.

Bild 1

Ella: Darf ich vorstellen? Das ist Philipp Berner. Er hat die Idee gehabt zu diesem «Fest der Vielfalt». Und das ist Herr Bogdán, er ...

Philipp: Sie sind Herr Bogdán? Sándor Bogdán? Ich weiss, wer Sie sind, Herr Bogdán. Sie haben ja so viel für die Integration und gutes Zusammenleben im Kanton gemacht. Herr Bogdán, ich habe grossen Respekt vor Ihnen und Ihrem Engagement.

Herr Bogdán: Und ich finde Ihr Fest wunderbar, Herr Berner. Zusammen essen, das ist einer der besten und schönsten Wege, um sich kennenzulernen.

Philipp: Dann holen wir uns doch gleich einmal etwas zu essen, oder?

Herr Bogdán: Sehr gern.

Philipp: Sie müssen unbedingt unseren Risotto probieren.

Herr Bogdán: Risotto? Sie sind aber nicht etwa aus dem Tessin, oder?

Philipp: Nein, aber mein Partner. Ehrlich gesagt: Er hatte auch die erste Idee für dieses Fest. Kommen Sie! Ich stelle Ihnen Reto vor.

Herr Bogdán: Also, dann: bis nachher, Ella!

Ella: Ja, bis nachher.

Samuel: He, den älteren Herrn, den habe ich schon einmal irgendwo gesehen. Aber ich weiss nicht mehr wo

Ella: In unserer Zeitung, Samuel. Letzte Woche war das. Ich habe einen Artikel über ihn geschrieben!

Samuel: Ah ja, stimmt! Du, ich glaube, ich hole mir jetzt auch einmal etwas zu essen.

Ella: Das ist eine sehr gute Idee! Ich habe auch Hunger.

Bild 2

- Ella: Hmm, das sieht aber gut aus! Von wem sind denn diese Teigtaschen hier, diese ... wie heissen die denn?
- Lara: Das sind Piroggen.
- Ella: Und wer hat die gemacht?
- Lara: Die sind von mir.
- Ella: Ach so? Piroggen? Das ist eine russische Spezialität, oder?
- Lara: Ja, schon - in Russland gibt's auch Piroggen. Aber die hier sind nach einem original polnischen Rezept von meiner Mutter.
- Ella: Aahh!
- Lara: Ähm, ich bin übrigens Lara.
- Ella: Freut mich, Lara!
- Lara: Ich bin eine Bekannte von Philipp und Reto. Und wer bist du?
- Ella: Ich heisse Ella.
- Lara: Hallo, Ella!
- Ella: Du lebst also in Polen, richtig?
- Lara: Nein. Ich komme aus Polen. Aber ich lebe hier, in der Schweiz, mit meinem Mann und unserem Baby.
- Ella: Aah! Ist dein Mann Schweizer?
- Lara: Nein, er ist Kanadier.
- Ella: Hey! Dann wächst euer Kind ja dreisprachig auf, oder?
- Lara: Viersprachig. Tim spricht Französisch und Englisch.
- Ella: Wow, da hat der Kleine aber ziemlich viel zu lernen, oder?
- Lara: Die Kleine! Es ist ein Mädchen.
- Ella: Ach so? Mmmmmh! So gut, deine Piroggen!
- Lara: Oh, danke.

Bild 3

- Leon: Mmh, diese Baklava! Die ist ja wahnsinnig gut! So etwas Gutes habe ich noch nie gegessen. Wer hat denn die mitgebracht?
- Sascha: Die ist von meiner Freundin.
- Leon: Wirklich? Woher kommt sie denn? Ist sie aus der Türkei?
- Sascha: Nein. Sie ist Libanesin.
- Leon: Aah! Und die Baklava hat sie selbst gemacht?
- Sascha: Nein, nein. Ihre Grossmutter hat die gebacken.

Leon: Wow! Sooooo gut! Kannst du mir ihre Telefonnummer geben?

Sascha: Die Telefonnummer!?

Leon: Ja.

Sascha: Von meiner Freundin?

Leon: Ach, nein! Von ihrer Grossmutter natürlich! Nur für den Fall, dass ich irgendwann einmal eine Baklava brauche.

Sascha: Ach so!

Ella: Hey! ... Wer ist denn das hier? ...

Sascha: Hallo, Ella!

Leon: Hallo!

Ella: Ja sagt einmal, das habe ich ja gar nicht gewusst: Kennt ihr euch!?

Leon: Hm.

Sascha: Eigentlich nicht.

Ella: Ach so! Also gut, dann stelle ich euch jetzt vor. Das ist mein Cousin Sascha. Er geht an die Schauspielschule. Und das ist Leon, das «Mädchen für alles».

Sascha: Was!?

Ella: Wenn du einmal etwas brauchst, Sascha, irgendetwas ... egal, was es ist: Ich garantiere dir, Leon besorgt es für dich.

Sascha: Aaah! Jetzt verstehe ich das mit der Telefonnummer!

Bild 4

Ella: Du, Samuel?

Samuel: Ja?

Ella: Machst du bitte ein Foto für mich?

Samuel: Muss das sein? Kann das nicht eine andere Person machen? Ich esse gerade Risotto – mmh, so gut!

Ella: Bitte, Samuel! Komm schon! Das geht doch ganz schnell.

Samuel: Wenn's dich glücklich macht!

Ella: Da, mach das Foto mit meinem Handy!

Samuel: Okay! Also? Bereit?

Ella: Nein, warte schnell!

Samuel: Ah, was ist denn jetzt?

Ella: Ich brauche noch das Plakat da. Kommt einmal alle zu mir, bitte, wir machen ein Foto!

Samuel: Kommt, bitteschön! Steht alle nebeneinander! Bitte ein bisschen beeilen ...
Ich habe Hunger! So, ja. Dahin! He, Ella! ... Was ist denn jetzt?
Ella: Bin schon da! ... Eine Sekunde noch! Das schaffen wir!
Samuel: Okay! ... Habt ihr alle gehört? Das schaffen wir! Also dann: ...
CHEESE!

Schritt A, A2

1

Also, wenn Sie mich fragen, was so richtig typisch ist fürs Tessin, dann würde ich sagen, Risotto. Für den Risotto verwendet man Rundkornreis aus dem Tessin oder aus Italien. Der Reis wird zusammen mit den Zutaten gekocht. Es gibt verschiedene Rezepte. Typisch ist zum Beispiel Risotto mit Steinpilzen. Was sicher in jeden Risotto gehört, ist der Reibkäse: entweder Parmesan oder – typisch schweizerisch – Sbrinz. Übrigens: Der Sbrinz ist ein Hartkäse aus der Innerschweiz und zählt zu den ältesten Käsesorten Europas. Ach ja, was in einem Risotto natürlich nie fehlen darf, ist der Wein: Weisswein oder Rotwein. Kennen Sie das Geheimnis eines guten Risotto? Das ist viel Zeit, denn der Risotto muss lange kochen und man muss ihn immer wieder rühren. Und je langsamer der Risotto gekocht wird, desto aromatischer wird er.

2

Ich komme aus dem Wallis, und zwar aus Verbier. Das ist im französischsprachigen Teil des Kantons Wallis. Sicher wissen Sie, was Fondue ist – das ist sozusagen ein schweizerisches Nationalgericht. Es besteht aus geschmolzenem Käse, in den man Brotstückchen tunkt. Bei uns im Wallis gibt es das «Walliser Fondue». Dazu verwendet man eine spezielle Käsemischung: 50% Vacherin, 25% Gruyère und 25% Raclette-Käse. Und was natürlich nicht fehlen darf, ist der Weisswein, den man in die Käsemischung giesst. Das Fondue ist ein typisches Wintergericht, aber in der Westschweiz wird Fondue oft auch im Sommer über einem Kochfeuer zubereitet. Ein wichtiger Aspekt des Fondue-Essens ist das gesellige Zusammensein. Das gefällt mir, ausserdem ist die Zubereitung einfach. Wir haben die Tradition, dass die Person, die ein Stück Brot im geschmolzenen Käse verliert, eine Runde Weisswein, Schnaps oder Ähnliches bezahlen muss.

3

Rösti – oder auf Dialekt «Rööschti» – isst man in der ganzen Deutschschweiz. Fast jeder Kanton hat seine eigene spezielle Rösti. Rösti kann man als Hauptgericht oder als Beilage

essen. Die Rösti besteht aus geriebenen Kartoffeln, die in heisser Butter oder Fett in der Pfanne gebraten werden. Es gibt viele Varianten, zum Beispiel die Rösti mit Speck und Zwiebeln, aber die «Original»-Rösti ist die Berner Rösti. Für diese braucht man nur Kartoffeln, Salz, Butter und etwas Milch. Bei den Bauern war die Rösti früher ein Frühstück. Ich esse gern Rösti, aber meistens mache ich sie nicht selbst, sondern kaufe sie fertig im Supermarkt, sodass ich sie nur noch braten muss.

4

Läckerli sind in der ganzen Schweiz ein beliebtes traditionelles Gebäck. Die bekanntesten Lächerli sind die «Basler Lächerli»; sie sind lebkuchenartige Guetzli. Das Original Basler Lächerli wird seit 1904 nach dem gleichen Rezept gebacken und man kann es in der ganzen Schweiz kaufen. Das Rezept ist streng geheim; die wichtigsten Zutaten sind gemahlene Mandeln und Haselnüsse, kandierte Früchte, Bienenhonig und edle Gewürze. Den Ursprung hat das Lächerli im Mittelalter. Damals erreichten orientalische Gewürze Europa und man begann die Honiggebäcke damit zu würzen. Lächerli sind besonders in der Adventszeit und zum Jahreswechsel eine beliebte Süssigkeit, man kann sie aber das ganze Jahr kaufen. Wir in Basel essen die Lächerli nicht, indem wir sie zerbeissen, sondern indem wir sie in Stücke brechen und dann im Mund zergehen lassen. Das echte Basler Lächerli sollte nämlich hart sein.

5

Bratwurst und Cervelat – wer kennt diese Würste nicht. Aber wer mal nach St. Gallen kommt, muss unbedingt die St. Galler Bratwurst probieren! Das ist DIE Grillwurst der Nation. Etwas müssen Sie aber unbedingt wissen: Die St. Galler Bratwurst isst man ohne Senf. Die Wurst enthält nämlich eine spezielle Würzmischung und ist sehr aromatisch. Kauft man eine St. Galler Bratwurst am Wurststand, dann gehört ein «Bürli» dazu, ein Brötchen. Die St. Galler Bratwurst gibt es in drei Grössen: Die grösste ist die «Kinderfestbratwurst» und wiegt 220 Gramm, die mittlere ist die sogenannte «OLMA-Bratwurst» und wiegt 160 Gramm. Eine ganz normale St. Galler Bratwurst wiegt 115 Gramm. Die drei Bratwürste unterscheiden sich nur im Gewicht; die Zutaten sind bei allen gleich. Und noch ein Tipp zum Schluss: Eine St. Galler Bratwurst darf nicht eingeschnitten werden. Die Haut der Wurst muss auf dem Grill selbst aufreissen – nur so ergibt sich der perfekte Geschmack.

6

Schon als Kind habe ich die Tirggel oder eben die Züri-Tirggel geliebt. Diese Zürcher Spezialität ist nicht nur gut, sondern auch sehr dekorativ. Als Kind haben mich die verschiedenen Bilder, Sprüche und Rätsel auf den Tirggeln fasziniert. Mit meiner Grossmutter habe ich immer die Sprüche gelesen. Das ist eine schöne Erinnerung. Tirggel sind ein typisches Wintergebäck aus Honig, Mehl und Gewürzen, man findet sie aber das ganze Jahr im Supermarkt. Allerdings kann man sie nur in Zürich und Umgebung kaufen. Den heutigen Züri-Tirggel soll es seit dem 15. Jahrhundert geben. Bis 1840 hatten nur Zürcher Stadtbäcker das Recht, Tirggel herzustellen. Wenn ich meine Verwandten in der Westschweiz besuche, bringe ich als Geschenk immer Tirggel mit.

Schritt C, C3

1

Alessia: Ach, ich weiss auch nicht, das Thema Europa scheint irgendwie out zu sein. Alle jammern doch nur. Ich persönlich sehe die EU trotzdem mehrheitlich positiv. Das Reisen zum Beispiel, das hat sich im Vergleich zu früher verändert. Offene Grenzen, keine Kontrollen. Auch für Schweizer reicht die Identitätskarte. Dank dem Euro brauchen wir nur noch eine einzige Währung, wenn wir unsere Nachbarländer besuchen. Wenn man sich einmal überlegt, wie kompliziert das früher war! Das vergessen die meisten einfach, wahrscheinlich, weil sie es nicht anders kennen.

2

Julian: Ich finde einfach, dass dieser ganze EU-Apparat nicht transparent genug ist. Man hat das Gefühl, die Politiker in Brüssel versuchen, sich in die Angelegenheiten der Schweiz einzumischen. Überhaupt - die kleinen Länder haben nichts mehr zu sagen. Gestern habe ich gehört, dass die Schweiz das ganze EU-Recht übernehmen soll. Wo bleibt da unsere Unabhängigkeit?

3

Elena: Gewisse Vorteile hat die EU auch für die Schweiz gebracht. Mit 18 bin ich auf einer Interrailtour quer durch Europa gereist. In Spanien hat es mir besonders gut gefallen. Später habe ich dann sogar ein Semester in Madrid studiert – dank der Bologna-Reform war das kein Problem. In mehreren Ländern zu studieren gehört heute einfach dazu.

4

Kim: Viele reden davon, dass wir uns auch in der Schweiz als Europäer fühlen sollen. Die Schweiz ist zwar nicht in der EU; aber geografisch liegt sie natürlich in Europa. Von Politik verstehe ich nicht so viel, aber ich bin froh, dass die Schweiz nicht in der EU ist. Aber eigentlich ist das gar nicht so relevant. Ich fühle mich in erster Linie als Mensch. Das tönt vielleicht etwas verträumt, aber es stimmt, ich fühle mich weder besonders europäisch noch besonders schweizerisch. Dass die Schweiz zu Europa gehört, wurde mir erst bewusst, als ich mal eine Weile in den USA war. Erst da habe ich gemerkt, dass Europäer mehr Gemeinsamkeiten haben als ich vorhergedacht habe.

5

Lukas: Ich habe eigentlich gedacht, die Europäische Union steht wie die Schweiz für ein friedliches Zusammenleben, für Demokratie, Gerechtigkeit und Gedankenfreiheit. Das sehe ich heute ein bisschen kritischer. Als plötzlich so viele Flüchtlinge nach Europa gekommen sind, da hat sich gezeigt, dass doch nicht alle Mitgliedstaaten so solidarisch sind und gut zusammenhalten, wie man einmal gedacht hat. Denn in so einer Situation denken die meisten dann doch nur an ihren eigenen Vorteil. Daher ist für mich die EU ganz sicher kein Vorbild für die Schweiz.